



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

228 (19.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308703)

HAKEN KREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 2, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76 - Erscheinungsweg: Täglich als Morgenszeitung - Hauptvertriebsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugpreis: Preis Band 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postzulagegebühren) zuzüglich 42 Reichspennig Bestellgeld - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 11. JAHRGANG • NUMMER 228

DONNERSTAG, 19. AUGUST 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

43000 Sowjetflugzeuge vernichtet

Gewaltige Erfolgsbilanz der deutschen Waffen vom Luftkrieg im Osten

Heldenlied unserer Flieger

gh. Berlin, 18. Aug. (Eig. Dienst)

Von dem gigantischen Geschehen des Ostkrieges sind schon heute alle bisher unbekannten Wertmaße und militärischen Dimensionen verblaßt. Zahlen und Zahlenrekorde ergaben sich in seinem Gefolge, denen gegenüber das normale Verstehen kaum noch ausreicht. Deshalb mag es immer wieder geschehen, daß einige der sorgsam gesammelten Ziffern, in denen sich unendlich mühsam erkämpfte deutsche Erfolge in ihrer Gesamtheit ausdrücken, nicht allein nur Bewunderung und Staunen erwecken. Ebenso sehr erwachen Fragen und immer neue Fragen aus ihnen. Und manchmal unter uns mögen sie überhaupt nur als halb geöffnete Tore zu einem unfassbar wirkenden gigantischen Ringen erscheinen.

Die bis zur Stunde erzielten Abschlußerfolge der deutschen Luftwaffe in den östlichen Himmeln gehören in diesen Bereich. Der vergangene Julimonat war mit über 3000 Abschüssen der erfolgreichste Monat des ganzen bisherigen Krieges. Durch ihn sind die bolschewistischen Flugzeugverluste seit Beginn des Krieges auf insgesamt 43 642 gestiegen. In 785 heißen Kampftagen wurde damit ein Luftkampf und durch unsere Flak ein Flugzeugabwurf vernichtet, das noch vor vier Jahren erfahrene, vorzügliche Statistiker als vielleicht möglichsten Gesamtbestand aller Luftmächte der Erde bezeichnet hätten. Aber diese außerordentliche Zahl steht ja hier nicht als ein Phantasieprodukt auf dem Papier, sondern sie gibt präzise und schmucklos eine Tatsache wieder, die sowohl in der deutschen Erfolgsrechnung wie in der bisherigen sowjetischen Verlustbilanz verzeichnet werden mußte, und darum scheint sie einziger Erklärungen - soweit sie nur zur Stunde überhaupt möglich sind - mehr als wert.

Der Kampf im Osten ging für die Sowjets Hand in Hand mit einem vorher nie erlebten Materialverschleiß, der eine weniger hochgerüstete Macht sogleich hätte zu Boden werfen müssen. Schon in zehn Junitagen und dem folgenden Juli des Jahres 1941 verloren sie insgesamt 4235 Flugzeuge durch Abschüsse, zu denen weitere 5078 Maschinen kamen, die durch unsere ersten und überraschenden Schläge am Boden zerstört worden waren, ehe sie sich überhaupt in die Luft erheben konnten. Am Ende des Jahres 1941 waren 17 690 bolschewistische Flugzeuge ausgeschaltet. Das erste Halbjahr 1942 brachte dann auch ein spürbares Absinken der Abschlußkurve auf einen Monatsdurchschnitt von rund 1000 Abschüssen. Erst im Juli, August, September 1942, als eine neue deutsche Großoffensive die Sowjets zum Einsatz aller verfügbaren Reserven zwang, schnellten die Vernichtungszahlen wieder auf etwa 2200, 2950 und 2500 zerstörte Sowjetflugzeuge an. So schloß das Jahr 1942 erneut mit der enormen Zahl von 16 486 ausgeschalteten sowjetischen Flugzeugen.

Das in seiner ersten Hälfte nicht übermäßig kampfreiche Jahr 1943 sah zunächst die Abschlußziffern, ehe sie der Juli mit seinen schwersten Entscheidungsschlachten mehr als verdreifachte und damit ein bisher nie erreichtes Rekordergebnis schuf. Die sowjetische Gesamtverlustzahl stieg gleichzeitig auf rund 43 500 Maschinen an. Das ergibt, roh gerechnet, für die Dauer des bisherigen Krieges eine tägliche Verlust-

quote von rund 55 Flugzeugen und eine Durchschnittsmonatsbilanz von etwa 1650 Abschüssen. Wenn man in einem vorsichtigen Vergleich diesen enormen Dauerverlust verdeutlichen will, könnte man etwa feststellen, daß die Sowjets in jedem Durchschnittsmonat damit weit höhere Einbußen an Flugzeugmaterial und fliegendem Personal erleiden als Deutschland bisher - 1941 und 1942 als Maßstab - in einem vollen Jahr und an allen Luftfronten verlor.

Das angebliche „Wunder“ der sowjetischen Möglichkeiten, das zunächst aus diesen Zahlen zu sprechen scheint, beginnt sich zu verflüchtigen, wenn man einmal den Hintergründen hinter einer monatlichen Abschlußbilanz - etwa der des Juli 1943 als der nächstliegenden - etwas schärfer nachspürt. Da ergibt sich sehr schnell, daß die Prozentzahl der abgeschossenen einmotorigen Sowjetflugzeuge die der mehrmotorigen unverhältnismäßig übersteigt. Das Verhältnis lautet heute nahezu 9:1. Vom Zwang eines nie ganz zu erfüllenden Bedarfs getrieben, schleudert die sowjetische Produktionsmaschine immer neue Serien rasch zu baulich einmotorigen Typen heraus. Die Herstellung schwerer Maschinen bleibt dahinter erheblich zurück. Vielleicht könnte man schon daraus die Behauptung wagen, daß die bedeutenden bolschewistischen Rüstungsstätten zur Zeit kein anderes Ziel sehen, als mit den Abschlußerfolgen eines zwar quantitativ unterlegenen, aber qualitativ weit besseren Gegners wenigstens zahlenmäßig Schritt zu halten. Mit schnell erstellten leichten Flugzeugen suchen sie immer wieder die Lücken zu schließen, die kaum ausgefüllt, schon wieder zu klaffen beginnen. Und nur in kampftüchtigeren Winter- und Frühjahrsmonaten mag es vielleicht geschehen, daß der Nachschub aus den Flugzeugfabriken nicht sofort von den unersättlichen Fronten aufgesogen wird, ehe er dann doch in die Materialabgründe einer neuen Offensive geworfen werden muß. Denn noch nie haben die Sowjets ja bisher trotz ihres gewaltigen Materialaufwandes auch nur vorübergehend die Luftherrschaft an sich reißen können.

Eine bedeutungsvolle Tatsache kann allerdings keine dieser Abschlußzahlen wider-

spiegeln: die ganz offensichtlich besonders schwierigen Probleme der Ergänzung des fliegenden Personals der Sowjets. Rund 100 000 Mann an geschulten Piloten, Beobachtern und Bordschützen sind für die Bolschewisten bisher nach vorsichtigen Schätzungen ausgefallen. Aber Flugzeugführer lassen sich nun einmal nicht am laufenden Band produzieren, selbst nicht einmal mit sowjetischen Gewaltmethoden. So muß es dann geschehen, daß sich die Bolschewisten heute vielfach schon mit allerflüchtig ausgebildetem Personal behelfen, das von vornherein nur geringe Chancen besitzt, gegenüber der breiten Masse unserer Flieger zu bestehen, die ihr edles fliegerisches Handwerk wirklich beherrschen. Hier dürfte überhaupt der bedeutendste Engpaß der sowjetischen Luftkriegsmöglichkeiten liegen. Denn hier hat der Tod schneller geartet, als je die Saat aus irgendwelchen Flugschulen aufsprühen könnte.

Aber man kann und darf die Abschlußbilanz im Osten nicht wägend betrachten, ohne dabei der einzigartigen Leistungen zu gedenken, die unsere Luftwaffe mit und in ihr vollbracht hat. 43 000 zerstörte Sowjetflugzeuge - das bedeutet Sieg in rund 30 000 Luftkämpfen neben vielen tausend Erfolgen unserer Flak. Kein Denker wird annehmen wollen, daß solch immense Ergebnisse ohne schmerzliche eigene Opfer errungen werden konnten. Aber im Verhältnis zu dem erreichten Ziel sind die eigenen Verluste verschwindend klein, auch wenn sie die auf dem Qualitätsprinzip von Mann und Maschine aufgebaute deutsche Luftwaffe in jedem einzelnen Falle bitterer treffen als das Einzelleben verachtender sowjetischer Ungewitter.

Es ist ein einzigartiges Heldenlied mit unzähligen Strophen, das sich unsere Luftwaffe im Osten selbst geschrieben hat. In ununterbrochenem, keine Gefahr scheuendem Einsatz gelang es ihr, die größte Luftkriegsmaschinerie der Weltgeschichte nicht nur so souverän niederzuhalten, daß sie zu keiner Gefahr für Europa wurde, sondern daß sie darüber hinaus in ihrem Gefüge erschüttert erscheint. Schon atmet sie immer schwerer, um den undankbaren Wetlauf mit der Zeit und den Verlusten durchzuhalten.

Neuer kommissarischer Stabschef der SA

Der Führer beauftragte SA-Obergruppenführer Schepmann

Berlin, 18. August (HB-Funk)

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Wilhelm Schepmann wurde am 17. Juli 1934 in Bark bei Hattingen (Ruhr) geboren. Am Weltkrieg nahm Wilhelm Schepmann als Kriegsfreiwilliger von 1914 bis 1918 teil. Nach seiner Beförderung zum Leutnant fand er als Kompanieführer, Bataillonsadjutant sowie Gerichtsoffizier und Aufklärungsoffizier Verwendung. Nach dem Kriege war Schepmann Mitglied des Schutz- und Trutzbundes, er trat jedoch bereits im Jahre 1922 der NSDAP bei. Seine eigentliche politische Aufgabe fand Schepmann in der Arbeit für die SA, mit der er aus den ersten Jahren der Kampfzeit aufs engste verbunden ist.

Als Sturmführer in Hattingen, später als SA-Führer im Gau Essen und Führer der Untergruppe Westfalen-Süd schuf er Seite an Seite mit Viktor Lutze die Voraussetzungen für den Aufbau der SA des ganzen Ruhrgebietes.

Seine Aufbauarbeit in der SA fand die verdiente Anerkennung. Unmittelbar nach der Machtergreifung übertrug ihm der Führer das Amt des Polizeipräsidenten in Dortmund. 1936 wurde er zum Regierungspräsidenten in Dresden und Bautzen ernannt.

Es ist ein Zeichen der kämpferischen Haltung Schepmanns, daß er sich auch in diesem Krieg wieder freiwillig an die Front meldete, wo er als Kompanieführer und Ordnungsoffizier in einem Infanterieregiment Dienst tat. Er erwarb sich die Spange zum E.K. II und E.K. I von 1939. Wilhelm Schepmann ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens und der Dienstauszeichnung der NSDAP in Gold.

„Alle auf Sizilien gesetzten Hoffnungen unerfüllt!“

Furcht vor der furchtbaren Festung Europa / Anglo-Amerikaner kritisieren alliierte Kriegführung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Pr. Berlin, 18. August

„Wir gingen fäktisch auf den Zehen, aus Furcht vor Fallen, wir starrten auf den Boden auf der Suche nach Minen, bis die Augen schmerzten. Im Morgengrauen suchten unsere Bomber das Festland anzugreifen, die Deutschen antworteten mit Flak. Der Lärm der explodierenden Geschosse folgte einander so dicht, daß man ihn nicht unterscheiden konnte.“ So schildert ein amerikanischer Frontkorrespondent den Einmarsch seiner Landsleute in das verlassene Messina. Am Ziel nach fast sechswochigen hartem Kampf gelangt, erwartete die anglo-amerikanischen Verbände eine schwere Enttäuschung. Es war ihnen nicht gelungen, die strategische Aufgabe zu lösen, die der Sinn ihrer großangelegten Operationen ist, den Feind zu vernichten.

Rückblickend stellte einer der angelsächsischen Sachkenner, der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ Generalleutnant Martin fest, die deutsche Armee besitze noch immer ihre volle Kampfkraft. Insbesondere sei sie nach wie vor der schwierigsten militärischen Operationen einer elastischen Verteidigung fähig. Und in der Tat, wenn man berücksichtigt, daß der Feind auf Sizilien 8 Panzerdivisionen, 4 Panzerbrigaden, 18 Infanteriedivisionen, eine Marinelanddivision und 2 Divisionen, die durch Flugzeuge überführt wurden, daß er an Luftstreitkräfte 1600 Jagdflugzeuge, 630 zweimotorige und 340 viermotorige Bomber, sowie 800 Spezialflugzeuge einsetzte, und daß er die Feuerkraft seiner Verbände noch um die von 6 Schlachtschiffen, 2 Flugzeugträgern, etwa 20 Kreuzern und 85 Zerstörern zu vermindern für notwendig hielt, um den Widerstand einer Zahl deutscher Divisionen niederzuringen, die aufzählen, weniger als die Finger einer Hand hinreichen würden.

Im Licht des großen deutschen Rückführungserfolges nehmen sich die Schlagschatten in Londoner Stimmungsbild um so schwärzer aus. Die Deutschen sind immer noch ungeheuer stark, kommentierte der Londoner Rundfunksprecher Holeyorth am Dienstagabend. Sie sind noch immer hinter einer furchtbaren kontinentalen Festung verschanzt. Sizilien hat uns wieder einmal daran erinnert, was für furchtbare Gegner die Deutschen sind. Das zeigt, was die Alliierten durchzukämpfen haben werden, wenn sie das Festland, Hitlers Europa, angreifen.

Aber nicht nur die eigenen, sondern die ebensowenig befriedigenden sowjetischen Leistungen werden heute von der britischen Presse mit einiger Offenheit diskutiert. Man könnte allerdings den Verdacht hegen, es geschehe dies, um den bolschewistischen Affront gegen die wieder einmal konferierenden angloamerikanischen Politiker und Generalstabler in seine Grenzen zurückzuweisen, wenn nicht ein Mann wie Liddel Hart, der immerhin bekannte

britische Militärkritiker, sich zum Wortführer dieser skeptischen Stimmung aufgeworfen hätte. Die Sowjets hätten in ihrem Angriff im Osten nicht das erreicht, schreibt er in der „Daily Mail“, was man vor einer Woche erwartete. Es sei den Bolschewisten nicht gelungen, die gesamte feindliche Südfreont zu erschüttern bzw. zum Zusammenbruch zu bringen. Heute seien ihre Aussichten, dieses Ziel zu erreichen, geringer denn je. Auch müsse man allmählich, meinte er prophetisch, denn inzwischen ist ja, was er befürchtete, zur Tatsache geworden, die Möglichkeit eines heftigen deutschen Gegenangriffes in Rechnung stellen. Man dürfe die deutsche Gegenoffensive vom vergangenen Winter nicht vergessen, zumal bei den gegenwärtigen Operationen niemals eine für den Feind derartig bedrohliche Situation wie damals entstanden sei. Auch sei die von den Sowjets jetzt angewandte Taktik, dem tiefen Angriff einen in die Breite gebenden Angriff vorzuziehen, außerordentlich aufreißend für sie ist. Schon aus dem Weltkrieg wisse man aber, daß die Menschenverluste beim Angriff auf einer breiten Front sehr viel höher seien. Im übrigen stellt Hart fest, stünden die Erfolgsaussichten der Sowjets in einem Zusammenhang mit der von den Engländern und Amerikanern in Italien angewandten Taktik. Es stelle sich heraus, daß die Alliierten mit ihrer hartnäckigen Forderung auf bedingungslose Übergabe sich selbst das Wasser abgraben, indem sie den

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Der totale Krieg

Mannheim, 18. Aug.

„Ja“, sagte der gewichtige Mann und schob sich ein wohlproportioniertes Sandwich in die gepflegten Backen, „vom totalen Krieg sind wir noch weit entfernt. Sehen Sie sich doch einmal die Leute auf der Straße an; die gehen noch alle propper angezogen. Da gibt es noch keine geflickten Anzüge und abgetragenen Kleider; alles ist dabei noch so wie in schönsten Friedenszeiten.“ Und dann sprach er noch weiter vom totalen Krieg und seinen Notwendigkeiten. Und merkte gar nicht, daß Tausende und aber Tausende von deutschen Volksgenossen den totalen Krieg mit Tapferkeit und Haltung schon längst erleben, daß Millionen durch ihre Arbeit und ihre Opfer diesem Krieg die notwendige Totalität bereits geschaffen haben, ohne daß sie nun gleich mit geflickten Hosensenden in der Welt herumlaufen müßten. Seitdem unsere Anzüge nicht mehr aus Wolle, sondern aus Zellwolle bestehen, sind sie ja gar nicht so sehr auf die Dauer berechnet, daß nach fünf oder sechs Jahren ein Flicker auf achadhafte Stellen dem guten Stück noch ein weiteres lauges Dasein garantiert. Wenn bei unseren heutigen Hosen der Boden durchsichtig wird, dann ist schon die ganze Hose in allen ihren Teilen so geschwächt, daß auch ein Flicker kaum mehr etwas helfen dürfte. Und die kunstseidenen Damenkleidchen sind ja auch nicht mehr so auf Solidität ausgerichtet, daß sie nun gleich eine halbe Generation lang halten müßten. Sie sind, im Vergleich zu ihren stabileren Vorgängern so leicht und billig, daß man ihr luftiges Dasein kaum auf mehr als zwei Jahre berechnet. Und mit den Schuhen ist es doch seit der Modeschöpfung des Herrn Bata genau so; wo sind denn die strapazierfähigen Damenstiefel, die man noch vor dem ersten Weltkrieg schätzte? Wenn ein heutiger Schuh einmal seine kurze Saison gedient hat, dann darf man ihn ruhig abservieren; der Schuhmacher hat jedenfalls keine Freude mehr daran. Natürlich werden wir jetzt in Kriegzeiten bei der Beurteilung von Reparaturfähigkeit etwas gewissenhafter prüfen müssen, als wir es vormals taten; aber an der Tatsache, daß unsere Kleidung viel mehr auf den kurzfristigen Verbrauch abgestellt ist als auf besondere Haltbarkeit, ändert das nichts; und darum sieht auch der gewichtige Mann nicht so viel Flicker, wie ihm zum totalen Krieg notwendig scheinen.

Wir wissen, daß jeder von uns seinen Mann stehen muß, daß wir zum vollsten und letzten Einsatz bereit sein müssen, wenn wir den harten Aufgaben des Krieges gerecht werden wollen. Und wir sind dankbar für jedes Wort, das uns dazu stark macht. Aber wer es uns zuruft, der soll durch die Tat nachweisen können, daß er selbst den Anspruch der Totalität erfüllt. Es ist ja nicht so, daß nur einzelne berufen sind, die volle Last unseres Schicksals zu ertragen, die anderen aber sich darauf beschränken können, außerhalb der Arena zu stehen und den Kämpfer durch Zurufe zu ermutigen. Es ist auch nicht so, daß die Totalität des Krieges nur an den Fronten und an den Drebbinken der Rüstungsindustrie geschaffen wird. Sie fängt an der gleichen Stelle an, an der auch die Volksgemeinschaft anfängt. Und der gewichtige Mann, dem zur Totalität des Krieges noch die geflickten Hosen fehlen, der darf einmal seinen Kleiderschrank oder sein reichhalti-

ges Lager von sorgfältig in fernem Dörfern aufbewahrten Kleidern durchsehen, wenn er einen Begriff von der Steigerungsfähigkeit totaler Kriegsführung bekommen will. Wir sind weit davon entfernt, eine Beschlagnahme aller jener riesigen Werte zu fordern, die weit vom Schuß bis für die Zeit nach dem Krieg nach dem Willen ihrer eigenen Besitzer sterilisiert worden sind. Aber wer dergleichen Vorräte besitzt, während seine Nachbarn durch den Bombenterror auch das Letzte verloren haben, der soll nicht mit Begauern davon reden, daß der Krieg leider noch nicht das erwünschte Maß von Totalität erreicht hat. Totalität auf diesem Gebiet würde bedeuten müssen, daß der Gesamtbesitz des deutschen Volkes in Zeiten des Mangels für das gesamte deutsche Volk mobilisiert wird.

Man soll mir gewiß nicht vorwerfen, daß ich nun die Beschlagnahme aller der Dinge, die vorsorgliche Hausväter in Sicherheit gebracht haben, empfehlen würde. Es gibt genug Gründe, die gegen so radikale Mittel sprechen. Aber es soll doch mit aller Deutlichkeit gesagt werden, wenn schon einmal von einer Totalität des Krieges mit Bezug auf Verbrauchsgüter gesprochen wird, daß sie dann nicht viel anders aussehen dürfte.

Wir wollen auch nicht, daß ausgerechnet diejenigen, denen dank besonderer Umstände Transportmittel, Treibstoffe und einige Zimmer in Bauernhäusern zur Verfügung stehen, ihre besondere Vorsorge preisgeben und als Vorbild hinstellen. Was sollen denn alle die anfangen, die ihren kargen Besitz zum Leben hier in unserer Stadt brauchen? Die Betten und Tischtücher, und was es sonst alles sei, nicht fortschaffen, weil sie über sie nur in so bescheidener Zahl verfügen, daß sie gar nichts in Reserve stellen können. Auch deren Besitzum ist doch bedroht, und eine Vernichtung würde sie noch härter treffen, weil sie keine Ausweichmöglichkeit haben. Wer seine Sachen fortbringen kann, soll es tun, aber es wäre erwünscht, wenn er das auch mit dem gerade heute nötigen Takt täte.

Wir gönnen es jedem, der nicht in luftgefährdetem Gebiet schaffen muß, daß er seine Zeiten an ruhigeren Plätzen aufschlägt; ja, wir müssen von ihm verlangen, daß er sich aus den Kampfzonen dieses immer stärker um sich greifenden Krieges entfernt. Aber er soll es nicht so hinstellen, als ob er damit nun ein außergewöhnliches Opfer bringe. Die Kriegszeit vollbringen die, deren Arbeit sie in den Städten festhält; die nicht aus Gewinnsucht, sondern aus der harten Notwendigkeit, ihren Arbeitseinsatz der Kriegswirtschaft zur Verfügung zu stellen, ausstarren, auch wenn ihr Schaffen und ihr Wohnen nur unter Gefahren möglich ist.

Der Krieg ist unerbittlich und er verlangt von uns viel. Wir wissen um seine Notwendigkeit und um die Bedeutung unserer Leistung. Wir lassen uns auch von denen, deren Aufrichtigkeit aus Taten und Worten spricht, zu neuen Opfern und zu noch härteren Pflichten aufrufen. Keiner soll uns nachsagen, daß wir versagt hätten, als es darauf ankam. Aber wir wollen die nicht hören, die für unsere gemeinsamen und schwere Aufgabe nichts weiter mitbringen, als die Gewichtigkeit ihrer Stimme.

Paul Riedel

Der Blick aufs Ganze

In jedem deutschen Menschen lebt heute das Gefühl, daß die gegenwärtige große Erprobung der militärischen und moralischen Kraft unseres Volkes mit den Geschehnissen der vergangenen Jahre kaum mehr verglichen werden kann. Die Feinde sind uns an fast allen Fronten näher an die Klänge gerückt. Die wütenden Terrorangriffe auf deutsche Städte trugen das Ihre dazu bei, um den Krieg zu brutalisieren und auch Frauen, Kinder und Greise Schrecknissen und Prüfungen zu unterwerfen, die man früher für unmöglich gehalten hätte.

Aber so sehr uns diese nahen und nächsten Probleme beschäftigen, so darf trotzdem ihr Zusammenhang mit dem großen und entscheidenden Gang der Entwicklung niemals vergessen werden. Es war jedem Nachdenkenden schon seit langem klar, daß die Periode der harten und entschiedenen Abwehr gegen den Massenansturm der vereinigten plutokratischen und bolschewistischen Kräfte eine besonders schwere sein würde. Wer sich dies zunächst noch nicht eingestand, ist in der Schule des Krieges inzwischen eines Besseren belehrt worden.

Dennoch gilt nach wie vor, daß die in den ersten Kriegsjahren gewonnenen großen Erfolge auch weiterhin alles Geschehen maßgeblich bestimmen. Nicht wir, sondern unsere Gegner haben aufzuholen. Ihre beispiellosen Blutopfer und Verluste werden ausnahmslos zur Rückeroberung verlorengegangener militärischer und wirtschaftlicher Machtpositionen gebracht. An die europäischen Kernstellungen aber ist der Feind noch längst nicht herangerückt. Das gegenwärtige Ringen spielt sich noch immer im Vorfeld ab. Auch gegenüber den Wirkungen des Luftterrors darf nie vergessen werden, daß bisher die zu gegebener Zeit fällige deutsche Entgegnung, die das Bild erheblich verändern dürfte, noch nicht erfolgt ist.

Wenn man sich diesen Sachverhalt nüchtern klarmacht, wird man der Tagesbelastung gegenüber nicht in den Fehler verfallen, Wesentliches mit Unwesentlichem zu verwechseln und positive Voraussetzungen unseres Kampfes, die noch heute durchaus groß geschrieben werden müssen, etwa klein zu schreiben. Es ist nicht ein Geringes, sondern ein Gewaltiges, daß sich der Ansturm unserer Feinde nach wie vor von außen her gegen den stark gesicherten und von Woche zu Woche alarmfesteren Abwehrraum unseres Kontinents richten muß.

Faktoren moralischer Art treten weiterhin hinzu. Allen feindlichen Lügen zum Trotz ist diesmal der wahre Sinn der imperialistischen Weltger unserer Feinde durch keine Wilson-Punkte oder Neuaufgaben dieses alten Schwindels zu tarnen. Die aufbauenden Kräfte unseres europäischen Kontinents wissen, daß es bei dem jetzigen Ringen national, sozial und wirtschaftlich um Sein oder Nichtsein geht.

Wer mit dem Blick aufs Ganze und nicht durch die Brille persönlicher Alltagsorgen hindurch den europäischen Kampfraum im Großen betrachtet, wird, ohne besonderer Anleitung zu bedürfen, das Pro und Kontra jedes einzelnen Geschehens selbst klar beurteilen können. An diese innere Besonnenheit und Sicherheit des Urteils darf gerade jetzt in diesem Sommer härtester Schläge und Gegenschläge immer wieder erinnert werden.

Das Eichenlaub

Berlin, 18. August

Der Führer verlieh am 15. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Dr. Lothar Rendulic, Kommandierender General eines Armeekorps, als 271. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Dr. Goebbels in Hamburg

Berlin, 18. August
Reichminister Dr. Goebbels stattete diese Tage einen Besuch in Hamburg ab, um in seiner Eigenschaft als Leiter des Interministeriellen Luftkriegsschadensausschusses die Schäden dieser schwergeprüften Stadt in Augenschein zu nehmen und sich vom Stande der Hilfs- und Fürsorgemaßnahmen für die Bevölkerung und ihrem weiteren Fortgang zu überzeugen. Der Minister führte Besprechungen mit Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann und ließ sich über die in Hamburg gesammelten Erfahrungen eingehend berichten. Neben dem Reichsminister des Innern Dr. Frick nahmen die Gauleiter Hildebrand, Jordan, Sifritz und Telschow an diesen Besprechungen teil. Der Minister dankte der Bevölkerung der Hansestadt Hamburg und ihrem Gauleiter für die unter schwersten Bedingungen bewiesene Kaltblütigkeit, Umsicht und Standhaftigkeit. Das deutsche Volk werde es den Hamburgern niemals vergessen, was sie für die Freiheit und Zukunft des Reiches mutig und opferbereit auf sich genommen haben.

Die „Frankfurter Zeitung“ stellt ihr Erscheinen ein

Berlin, 18. August
Der Verlag der Frankfurter Zeitung teilt in der Reichsausgabe der F. Z. heute seinen Lesern mit:
„Im Zuge der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen wird die „Frankfurter Zeitung“ am 31. August 1943 ihr Erscheinen einstellen. Den Lesern, die weiterhin eine Reichszeitung zu lesen wünschen, wird empfohlen, den „Völkischen Beobachter“, die „Berliner Börsenzeitung“ oder die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zu beziehen. Die Leser, die an Stelle der „Frankfurter Zeitung“ eine Frankfurter Heimatzeitung beziehen wollen, können diese unmittelbar bei dem Verlag dieser Zeitung bestellen.“

Roosevelt besucht Ottawa

Bern, 18. August (Eig. Dienst.)
In Washington wurde amtlich bekanntgegeben, daß sich Roosevelt im Laufe der nächsten Woche zu einem offiziellen Besuch nach Ottawa begeben wird.

Beziehungen USA-Moskau

Stockholm, 18. August
Nach Meldungen aus Washington hielt es Außenminister Hull für angebracht, auf der Pressekonferenz nochmals zu unterstreichen, daß die Beziehungen der USA zur Sowjetunion „herzlicher Art“ seien. Ihre Zusammenarbeit in Fragen der Kriegsführung sei hervorragend.

Eine Million spanischer Handelstonnage

Madrid, 18. August (Eig. Bericht.)
Nach einer von den spanischen Presse veröffentlichten offiziellen Liste der spanischen Handelsflotte beträgt ihre Gesamttonnage im Jahre 1943 1.930.000 BRT, die sich auf 925 Schiffe verteilt. Eingeschlossen darin sind die Fischereifahrzeuge, Verkehrs- und Hafenfahrzeuge sowie die Vergnügungsdampfer.

Indiens Weg zur Freiheit

Sebanan, 18. August
Subhas Chandra Bose erklärte in einem Interview nach seiner Rückkehr aus Birma, Thailand und Indochina: „Persönlich glaube ich, daß die Zeit reif ist für eine militärische Unternehmung“. Die Reorganisation des Hauptquartiers der indischen Unabhängigkeitsbewegung sei im Gange und die indische Nationalarmee stehe für eine Aktion in naher Zukunft bereit. Über seine Besprechungen mit dem Adipati von Birma, Ba Maw, und dem thailändischen Premierminister sagte Bose, diese hätten ihm vollste Unterstützung zugesichert und würden Erleichterungen gewähren, sobald der Kampf begonnen habe. Es seien Vorbereitungen im Gange, die indische Nationalarmee in Birma unterzubringen und es gebe keine Probleme beim Nachschub von Lebensmitteln oder anderen Kriegslieferungen.

Die Freiheitskämpfer Portoricos, das von den Außenbeständen der USA gehört, wurde vom Unabhängigkeitskongress einstimmig gebilligt. Roosevelt ließ demzufolge aufgefördert, die notwendige Hilfe zur Errichtung einer freien Republik zu gewähren.

Die listige Kaiserin / Erzählung von Bruno Brehm

Kublai-Khan, des gefürchteten Dschingis-Khan Enkel, der seinen Namen mit dem Schwert in die Tafeln der Geschichte gekratzt hatte, war auf seinen vielen Kriegszügen von der Chinesischen Mauer bis nach Schlesien nicht dazu gekommen, sich mit den Wissenschaften abzugeben. Als er daher nach der Vernichtung der Sung-Dynastie Chinas Thron bestieg, bekam das Reich der Mitte einen Kaiser, der weder lesen noch schreiben konnte, was Marco Polo, der den Hof dieses mongolischen Herrschers besuchte, weit weniger merkwürdig und verständlich empfand als die hochmütigen chinesischen Literaten.

Wie sehr auch den Kaiser Si-Tschu, wie Kublai-Khan bei den Chinesen hieß, der Spott der Literaten verdroß, denn er nicht lesen kann, versteht zu hören, so hoffnungslos schien es ihm, der sich die halbe Welt unterworfen hatte, sich am Abend seines Lebens noch die fünfundvierzigtausend chinesischen Schriftzeichen untertänig zu machen. Als er daher hörte, daß ein mongolischer Mönch ein Alphabet von nur fünfundvierzig Zeichen erfunden habe, ließ er diesen sofort rufen und machte Baschbah - oder wie ihn die Chinesen in ihrer Tröpselsprache nannten, Pasespa - zu seinem Lehrer.

Wie hoch auch die Mauern des kaiserlichen Palastes, wie weit dessen Gärten und wie verschwiegelt die Wachen waren, Literatengeschwätz kennt keine Grenzen, es ist wie Staub, es fliegt über die ganze Stadt, über das ganze weite Reich der Mitte. Und die chinesischen Literaten, die besterzogenen Literaten der Welt, vergaßen jede Vorsicht und machten sich über den Kaiser, der von einem schmutzigen Mönch lesen lernen wollte, weidlich lustig.

Ausgleich der Kräfte auf Seiten der Achse

Vergleich des Kriegspotentials / Günstige Verschiebung gegenüber dem ersten Weltkrieg

Madrid, 18. August (Eig. Dienst.)
Die Wochenzeitschrift „Economia“ veröffentlicht eine vergleichende Betrachtung über das Kriegspotential der Achsenmächte und ihrer Gegner. Sie stellt zunächst fest, daß sich, was die Stärke der Heere anbetrifft, das Bild seit dem ersten Weltkrieg zugunsten Deutschlands und seiner Verbündeten verschoben habe. Während die Alliierten damals hinsichtlich ihres Menschenreservoirs eine Überlegenheit von 10:1 besaßen, sei das Verhältnis gegenwärtig wie 11:9 unter Einbeziehung des großasiatischen Raumes. Was die räumliche Verteilung der Menschen anlangt, so bestehe in Europa und in Japan eine große Bevölkerungsdichte. Es bestehe also eine Konzentration auf engem Raum. Die drohende Gefahr des „Volkes ohne Raum“ habe sich in diesem Krieg in den wesentlichen Vorteilen der „inneren Linie“ verwandelt. Die Streitkräfte können nach einheitlichen Plänen eingesetzt werden, ohne einer Beeinträchtigung durch Entfernung und Zeit oder einer Überlastung unterworfen zu sein. Ihrer schnellsten Beförderung an die Brennpunkte der Geschehnisse stehe nichts entgegen, während die Feinde Deutschlands auf der „äußeren Linie“ operieren müßten und gezwungen seien, einen großen Teil ihrer Mittel für die Sicherung und den Gebrauch der Verteilungswege zur äußeren Linie einzusetzen.

Ein weiterer Vorteil der „inneren Linie“ sei das Gleichgewicht der nationalen Wirtschaft des Ackerbaues, Bergbaues und der Industrie, die von den Achsenmächten in intensiver Weise entwickelt wurden, so daß ein Blockadeversuch in diesem Krieg Schiffbruch erlitten habe. Selbst ohne die Erweiterung des Ernährungsraumes durch die Siege im Osten wäre die Lebensmittellage der Achse gesichert und das gleiche sei von Japan festzustellen. Die sogenannten „enterbten Völker“ verfügten außerdem heute über die für den Krieg notwendigen Rohmaterialien und hätten von Anfang an einen Überfluß an Menschen besessen, der sie instand setzte, die Rohstoffe zu verarbeiten.

Daneben besitzt Deutschland eine auf die Erfahrung von Jahrhunderten gestützte Arbeitsorganisation, die die Anwendung dieses Rohmaterials dort verbürge, wo es die Umstände erfordern. Die ungeheure Arbeitskapazität und der durch den Patriotismus angefeuerte und unterhaltene Arbeitswille der deutschen Menschen hätten die Umwandlung der Friedenswirtschaft ohne Leistungsminderung ermöglicht.

Die Mächte des Dreierpaktes verfügten über ein Potential, das mengenmäßig mit dem ihrer Feinde auf gleicher Höhe stehe, das jedoch durch die „Konzentration auf die „innere Linie“ militärisch wesentlich bevorzugt sei, und das nicht zuletzt infolge seiner Spezialisierung wesentlich eine wichtige Voraussetzung für die Erringung des Sieges darstelle.

Torpedoflieger trafen Feindkreuzer

Italienisch-deutsche Luftwaffe in pausenlosem Einsatz

Rom, 18. August
Die harte Schlacht in Sizilien, in der die italienisch-deutschen Truppen 40 Tage lang erbittert gegen die starke Übermacht der englisch-amerikanischen Luft-, See- und Landstreitkräfte kämpften, fand - wie der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldet - gestern ihren Abschluß. Die letzten Nachtverbände verließen die nordöstliche Spitze der Insel und erreichten die Küste Kalabriens.

Die italienisch-deutsche Luftwaffe war sehr aktiv, griff wirksam feindliche im Hafen von Biserta vor Anker liegende Schiffe an und verursachte im Hafen von Syrakus einen starken Brand. Ein Tanker wurde bei

der Insel Cani von einem unserer Bomber getroffen und in Brand gesetzt. Torpedoflugzeuge trafen einen feindlichen Kreuzer in der Nähe von Cap Passero, versenkten ein Handelsschiff nördlich von Bone und beschädigten einen weiteren Dampfer des gleichen Geleitzuges schwer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von Jägern abgeschossen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Castrovillari, das Gebiet von Salerno und einige Ortschaften der Umgebung von Neapel. Es entstand einiger Schaden. Ein Verband viermotoriger Flugzeuge verlor in Norditalien drei Flugzeuge, die von der Flak abgeschossen wurden, ein viertes Flugzeug stürzte, von unserer Bodenabwehr getroffen, bei Hyeres ab.

Amerikanische Nonnen als Pilotinnen

Einige Seltsamkeiten im britisch-amerikanischen Fortschritt

Stockholm, 18. August (Eig. Dienst.)
Als neueste Errungenschaft ist in London ein Amazonenkorps gebildet worden, das, wie Reuter pathetisch verkündet, darauf warte, „seinen Einsatz für ein befreites Europa zu leisten“, es soll aus sechzig Frauen bestehen, von denen behauptet wird, sie hätten stahlharte Nerven und verfügten

durch ihr Training über die Härte eines Elitesoldaten.

Auf der anderen Seite des Atlantik versucht man auch in diesem Falle die englischen Vetter zu übertrumpfen und ergeht sich in Lobpreisungen über die Taten amerikanischer Nonnen, deren Fortschrittlichkeit darin besteht, daß sie jetzt auch als Flugzeugpiloten ausgebildet werden. Madame Eve Curie, die Tochter des Erfinders des Radiums, wird ein heroischer Glorienschein angehängt, weil sie den Wunsch geäußert haben soll, als Lastkraftwagenführerin innerhalb der Frauenorganisation der sogenannten „Kämpfenden Franzosen“ Dienst zu tun.

Für die Nachkriegszeit aber beginnt man bereits jetzt mit sehr trüben Vorbereitungen. Die Arbeitsämter in den USA bereiten schon jetzt die weiblichen Soldaten schonend darauf vor, daß in der Friedensindustrie kein Platz für sie vorhanden sein werde.

Der Kampf gegen die viermotorigen Bomber

Ständig wachsende Erfolge

Berlin, 18. August (Eig. Dienst.)
Die britisch-amerikanische Luftkriegsführung, die nach eigenem Eingeständnis in ihren Terrorangriffen das wirkungsvollste Mittel zur Erringung des Endsieges gefunden zu haben glaubt, hat die Störflüge und Großsätze der letzten 24 Stunden teurer als je zuvor bezahlen müssen: gegen 100 viermotorige Bomber fielen innerhalb eines Tages und einer Nacht der systematisch verstärkten deutschen Luftabwehr allein über dem Reichsgebiet zum Opfer. 51 schwere Kampfflugzeuge und 4 Jagdflugzeuge wurden am Tage, zumelst über dem süddeutschen Raum, abgeschossen. 37 weitere „Viermotorige“ kehrten vom Nachtangriff nicht mehr nach England heim. Bei der nicht übergroßen Anzahl der eingesetzten Feindflugzeuge dürfte damit die Abschussquote stellenweise bis 25 Prozent der angreifenden Flugzeuge erreicht haben.

Noch wenige Stunden vor diesen schwerwiegenden neuen Verlusten hatten amtliche und halbamtliche Stellen aus dem Feindlager erklärt, daß der Luftkrieg gegen den Kontinent jetzt in ein neues Stadium eingetreten sei. Neben den reinen Terrorbombardements zur Zermürbung des Widerstandes der deutschen Bevölkerung würde nun gleichzeitig auch versucht, die zur Verteidigung eingesetzten deutschen Jagdstreitkräfte systematisch niederzukämpfen. Der englische Korrespondent der „Tat“ gab diese Auffassung wie folgt wieder: „In London wird hervorgehoben, daß die Angriffe auf Erdziele zur Zeit als zweitrangig gelten. Es komme vielmehr darauf an, die deutschen Jäger zum Kampf zu stellen und abzuschießen.“

Wenn man die vergangenen 24 Stunden als die erste „Probe aufs Exempel“ ansieht, dann hatten die Briten und Amerikaner mit ihren neuen Absichten einen überaus bösen Start. Denn bei ihren Tagesangriffen am 17. August gelang ihnen ihr Vorhaben nur in einem einzigen Falle: den 51 vernichteten „Viermotorigen“ auf USA steht - sage und

schreibe - ein einziges abgeschossenes deutsches Jagdflugzeug gegenüber. Wir glauben, dies eine schon heute aussprechen zu dürfen: Diese von unsern Gegnern angekündigte neue Phase des Luftkrieges sieht uns nicht unvorbereitet und durchaus nicht ungewappnet.

Bei Terrorangriffen 93 Flugzeuge vernichtet

Sowjetische Durchbruchversuche gescheitert / 317 Panzer zerschlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Kampfgebiet von Isjum setzte der Feind seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden seine Durchbruchversuche unter Abschuss zahlreicher Panzer zum Scheitern gebracht.

Auch im Raum südlich und südwestlich Bjelegerods brachen alle sowjetischen Angriffe blutig zusammen. 92 Sowjetpanzer wurden vernichtet. Bei den Angriffen und Abwehrkämpfen in diesem Raum hat sich die 11-Panzergrenadierdivision Totenkopf besonders ausgezeichnet.

Auch südlich und südwestlich Wjasma, südwestlich Belyj und südwestlich des Ladogasees scheiterten alle Durchbruchversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen.

Die Verluste des Feindes in den Kämpfen an der Ostfront waren gestern besonders hoch. Insgesamt wurden 317 Panzer vernichtet.

Bei der Bekämpfung von Schiffseilen vor der algerischen Küste versenkten deutsche Kampfflieger einen feindlichen Transporter mittlerer Größe und beschädigten ein weiteres Handelsschiff.

Feindliche Fliegerverbände, die am gestrigen Tage nach Süddeutschland einfielen, verloren schon nach den bisherigen Feststellungen durch Jagd- und Flakabwehr 51 viermotorige Bomber und fünf Jagdflugzeuge. In zwei süddeutschen Städten hatte die Bevölkerung Verluste. Über den besetzten französischen Gebieten, sowie in Südfrankreich wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht warf der Feind eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben auf die norddeutschen Küstengebiete. Es entstanden Personenverluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen aus den britischen Bombenverbänden mindestens 37 Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 18. August nach Südost- und Mittelengland vor und belegten u. a. die Industriestadt Lincoln wirksam mit Bomben aller Kaliber.

In den Kämpfen auf Sizilien haben sich die Panzerdivision Hermann Göring, die 15. Panzer- und die 29. Panzergrenadierdivision, die 1. Fallschirmjägerdivision und die 22. Flakbrigade ruhmvoll bewährt.

Aus dem Führerhauptquartier, 18. August
Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an W-Unterscharführer Thaler, Panzerfahrer in einer Panzerkompanie der W-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“. Unteroffizier Sebastian Schüller, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung; Obergefreiten Matthias Poll, Gruppenführer in einem Pionierbataillon.

Unbefüllte Sizilienhoffnungen

(Fortsetzung von Seite 1)
Deutschen Gelegenheit geben, in den Wochen nach dem Rücktritt Mussolinis alle notwendigen strategischen Dispositionen zu treffen.
Aus dieser im großen und ganzen recht deprimierten Stimmung, die Roosevelt dieser Tage auf die Formel brachte, daß die größten Schlachten nicht schon hinter, sondern noch vor den Alliierten lägen, weiß die Strategie der Anglo-Amerikaner keinen anderen Ausweg als den der systematischen Terrorbombardements. Ungeachtet dessen, daß, so schrieb „Giornale d'Italia“, sowohl London und Coventry, wie Köln und Hamburg gezeigt hätten, daß ein Volk auf diese Weise nicht zur Kapitulation gezwungen werden könne. Im Gegenteil, so heißt es mit Bezug auf die italienischen Städte, diese Terrorangriffe würden sich auch auf moralischem Gebiet für den Feind unternimmt, schließlich verheerend auswirken. Die angesichts der Agitation, die jahrelang vorgab, für Freiheit und Christentum gegen Tyrannen, Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit zu kämpfen, wird durch die Methoden des tosenden Krieges als wahrer Heuchelei ausgewiesen. Churchill und Roosevelt, die davon überzeugt zu sein behaupten, daß Deutschland den Krieg verlieren wird, und die Erwartung, daß das deutsche Volk sich gegen den Nationalsozialismus auflehne, müssen sich doch die Frage stellen, was geschehen wäre, wenn sich ihr Wunsch verwirklichen sollte. Glauben sie wirklich, daß die Deutschen ihnen zuliebe Demokraten würden oder daß die Sowjetunion an seinen Grenzen Halt gebieten wird, und fürchteten sie nicht, daß, wenn einmal die Tradition und die historischen Gedanken eingewirrt seien, die kommunistische Sturmwele auch Italien überfluten wird?

Die Fragestellung des italienischen Blattes wird allerdings dem Problem, das es anrührt, nicht voll gerecht. Vom europäischen Standpunkt aus ist richtig, daß das Problem in der Art zu umreißen, wie es „Giornale d'Italia“ tut. Die Amerikaner dagegen, die längst beschlossen haben, im Falle der Niederdringung Deutschlands Europa dem Bolschewismus auszuliefern, werden von der gleichen Problematik überhaupt nicht erreicht. Im Gegenteil: Die Bolschewisierung des Abendlandes ist ja gerade und trotz aller scheinbaren Unstimmigkeiten das gemeinsame Ziel der anglo-amerikanischen und bolschewistischen Verbündeten.

Das Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 18. August
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an W-Unterscharführer Thaler, Panzerfahrer in einer Panzerkompanie der W-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“. Unteroffizier Sebastian Schüller, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung; Obergefreiten Matthias Poll, Gruppenführer in einem Pionierbataillon.

IN WENIGEN ZEILEN

Generalmajor Chamier-Gilensinski, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, der schon 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, ist tödlich verunglückt.

Drei Gewinne von je 30.000 Reichsmark fielen in der Ziehung der fünften Klasse der Neunten Deutschen Reichslosterie auf die Nr. 287.899.

Staatschef General Franco wohnte als Oberbefehlshaber der spanischen Wehrmacht einem Manöver in der Provinz Luza bei.

Zum neuen Staatschef Syriens wurde durch das syrische Parlament Chukal Kawalli mit 118 gegen drei Stimmen gewählt. Chukal Kawalli ist der Führer des nationalistischen Blocks, der die Stimmenmehrheit in den letzten Wahlen erhalten hat.

Für Plünderung in Frankreich während des Krieges wird in schweren Fällen die Todesstrafe verhängt. Derartige Verbrechen werden von den Sondergerichten abgeurteilt.

Ein schwedisches Erschiff von 860 Tonnen ist auf der Goets-Werft von Stapel gelaufen.

Einer der Serajewo-Attentäter mit Namen Mohammed Mehmedbatschitsch, der einzige Muselmane in der Verschwörerorganisation, die den österreichisch-ungarischen Thronfolger 1914 ermordete, ist in Serajewo gestorben.

Ein jüdisches Nationalitätspalästina gehört wurde von dem neuen Generalkommissar für öffentliche Erziehung, der auch in den jüdischen Schulen die Geographie des neuen jüdischen Staates als Lehrprogramm aufnahm, genehmigt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mohls (G.Z. in Feld). Schriftleitung: Hauptredaktion: Fritz Kallatz, Stellvertreter: Dr. Heinz Straß, Chef vom Dienst: Julius Ehr.

Ade, Ade

Die Schlagwörter „Glamour Girl“, „Keep Smiling“ und „selber Eindrücken“ Welt hinausposa Deutschland aus fühle bekamen Hollywood-Produktionen. Es hieß die Pflege der Ausdrücke von Geld und dem einzig und allein weiblichen Reize. Die heutigen Klagezeitschriften „Look“ kussion über die äußere eine Mißschaffen herzurufen viele Hausarbeiten, die die gehend allein Hauptpersonale stellt fest, daß die Charme der Amerikaner die Berufsberatung dafür, daß die schlampigen, wie es ten sei. Sehr interessant Sie bestätigen, Frau nicht zu haben den ganzen Tag, daß sie vielmehr zu tun hatte, als ländeln. Das wirkungbringend aus-schrecken des Fr wie es zweifellos daten überfällt, blondes Sweetheart „make up wieder

Otto der

Aus der „Times“ von Habsburg das seiner Tage auch an die amerikanische und bat um die einer „österreich Amerikaner an Legionären haben „Sache der Freiheit, lebten selbsteigene Angebot von vornherein auf die Rechnung ob seine treuen Oester nicht daran dachte siegreichen Fahnen der junge Mann haben wollte, auch und sonstige Hilt Da über diese Freiz aus andere Emchen, konnten Difrenten nicht auf Kriegesdepartemen dem charmanten reicher das Handv wurde aufgelöst, kanischen Heer zu König“ Otto hat auf kriegerischen

Zwei

Das auf anglo-amerikanische Emigranten puppi sich allmählich instrument, die blutrünstigen „Liquiden“ der Sowjetunion. Jahren die ganze Welt zu haben scheint. „Sondergericht“ als die jene tunesische sollte, die während ihrer Empörung üschen Einfall Ausdr zwischen aber ist, tigkeit treten kon „Reinigungsmittee gewissermaßen die „Sondergerichte“ Anklagenakte ausser dergiericht“ ist ein gungskomitee“ sind ten. Es setzt sich a

Anis

Die Hetspflanze und die Naturwissenschaften. Die Kenntnis der Pflanzen abgezwiegt brachte dem Menschen unwillkürlich eine Pflanze, die als barmherzig, schmerzbringend wirkten. Ein Schritt führte von sichten zu der bew Pflanzen im Falle licher Störungen. pflanzenkund der Naturfora wissenschaftlichen

Nähr-, Heil-, Genussind zwar bis auf wesentliche Grund Daseins geblieben, und Zusammensetzung erfahren. Am wer Genußpflanzen, wo eine beschränkte stand. Die Nährpflanze sich mit fortschreitender Kopfrzahl starke Einengung der „Sammler“ von der heutigen Spelskart Pflanzen lebte, beschauer“ mehr und seine Mühe mit den Enten lobten. So zu Breiessern, um dann zu gesüßerten Umzahl früher übte beute so gut wie

Von Karl

Die Hetspflanze und die Naturwissenschaften. Die Kenntnis der Pflanzen abgezwiegt brachte dem Menschen unwillkürlich eine Pflanze, die als barmherzig, schmerzbringend wirkten. Ein Schritt führte von sichten zu der bew Pflanzen im Falle licher Störungen. pflanzenkund der Naturfora wissenschaftlichen

Nähr-, Heil-, Genussind zwar bis auf wesentliche Grund Daseins geblieben, und Zusammensetzung erfahren. Am wer Genußpflanzen, wo eine beschränkte stand. Die Nährpflanze sich mit fortschreitender Kopfrzahl starke Einengung der „Sammler“ von der heutigen Spelskart Pflanzen lebte, beschauer“ mehr und seine Mühe mit den Enten lobten. So zu Breiessern, um dann zu gesüßerten Umzahl früher übte beute so gut wie

Nähr-, Heil-, Genussind zwar bis auf wesentliche Grund Daseins geblieben, und Zusammensetzung erfahren. Am wer Genußpflanzen, wo eine beschränkte stand. Die Nährpflanze sich mit fortschreitender Kopfrzahl starke Einengung der „Sammler“ von der heutigen Spelskart Pflanzen lebte, beschauer“ mehr und seine Mühe mit den Enten lobten. So zu Breiessern, um dann zu gesüßerten Umzahl früher übte beute so gut wie

hoffnungen

Seite 1)
nen, in den Wo-
Mussolini alle
Dispositionen zu
nd ganzen recht
Roosvelt dieser
e, daß die größ-
hinter, sondern
lagen, weiß die
rikaner keinen
r systematischen
reachtet dessen,
y Italia", sowohl
Köln und Ham-
a Volk auf diese
tion gezwungen
, so heißt es mit
Städte, diese
auch auf mora-
se unternimmt,
irken. Die angel-
shrelang vorgab,
n gegen Tyrann-
Gottlosigkeit zu
Methoden des
Heuchel aus-
osevelt, die da-
behaupten, daß
ieren wird, und
eiche Volk sich
emus auflehne,
ge stellen, was
ur Wunsch ver-
en sie wirklich,
elbe Demokra-
(Sowjetunion an
en wird, und
enn einmal die
enchen Gedanken
unistische Sturz-
n wird?

Ade, Sex appeal!

Die Schlagworte vom amerikanischen
„Glamour Girl“, vom „Sex Appeal“, vom
„Keep Smiling“ wurden vor dem Krieg mit
solcher Eindringlichkeit immer wieder in die
Welt hinausposaunt, daß viele Frauen in
Deutschland sanfte Minderwertigkeits-
gefühle bekamen und sich angesichts der
Hollywood-Produkte reichlich hausbakken
fühlten. Es hieß zu jener Zeit auch immer,
die Pflege der äußeren Erscheinung sei we-
der von Geld noch von Zeit abhängig, son-
dern einzig und allein eine Frage der Ener-
gie und ein ins rechte Licht rücken der
weiblichen Reize. Wie anders hören sich die
heutigen Klageklagen aus den USA an. In der
Zeitschrift „Look“ hat sich eine lebhaft dis-
kussion über diese Fragen entsponnen. Darin
äußert eine Miss Balling, sich für Gesell-
schaften herzurichten. Außerdem störe die
viele Hausarbeit mit waschen, stopfen und
kochen, die die Amerikaner heute weit-
gehend allein erledigen müsse, da es an
Hauspersonal fehle. Eine andere Leserin
stellt fest, daß es mit dem berühmten
Charme der Amerikanerin endgültig aus sei.
Die Berufsarbeit sei aber keine Entschuldig-
ung dafür, daß die Frauen so restlos ver-
schlampen, wie es jetzt überall zu beobach-
ten sei. Sehr interessant diese Feststellungen.
Sie bestätigen nämlich, daß die deutsche
Frau nicht zu hausbakken ist, wenn sie nicht
den ganzen Tag im Kosmetikkabinett zubringt,
daß sie vielmehr immer noch etwas anderes
zu tun hatte, als ihre Zeit soicherart zu ver-
wenden. Das wirkt sich jetzt natürlich sehr
nutzbringend aus. Sie braucht nicht das Er-
schrecken des Fronturlaubers zu fürchten,
wie es zweifellos den amerikanischen Solda-
ten überfällt, wenn er sein einst platin-
blondes Sweetheart rabenschwarz und ohne
„make up“ wiedersehrt.

Otto der Überzählige

Aus der „Times“ erfahren wir, daß Otto
von Habsburg das große Weltgeschick un-
serer Tage auch nicht ruhen läßt. Er trat
an die amerikanischen Militärstellen heran
und bat um die Erlaubnis zur Aufstellung
einer „österreichischen Legion“. Da die
Amerikaner an sich durchaus Bedarf an
Legionären haben, die bereit sind, für die
„Sache der Freiheit“ zu kämpfen und zu
sterben, lehnten sie begrifflicherweise das
selbstlose Angebot des Habsburgers nicht
von vornherein ab. Aber offenbar hatte Otto
die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne
seine treuen Österreicher, gemacht, die gar-
nistlich daran dachten, unter des Habsburgers
siegreichen Fahnen zu sterben. So sah sich
der junge Mann gezwungen, wenn er in
seiner Legion mehr als seine drei Brüder
haben wollte, auch auf Tschechen, Ungarn
und sonstige Hilfsvölker zurückzugreifen.
Da über diese fremdvölkischen Splitter be-
zweifelte andere Emigrantengruppen wa-
chen, konnten Differenzen mit den Konkur-
renten nicht ausbleiben. So sah sich das
Kriegsdepartement schließlich gezwungen,
dem charmanten Chef der freien Öster-
reicher das Handwerk zu legen. Die Legion
wurde aufgelöst, dem gewöhnlichen ameri-
kanischen Heer zugeschlagen, und „Kaiser-
König“ Otto hat zunächst seine Hoffnungen
auf kriegerischen Ruhm begraben müssen.

Die letzten Kämpfe am Fuße des Aetna

Zwei MGs hielten den Feind auf / Wochenlang tobte die Schlacht

PK-Sonderbericht

Südtal, 16. August.
Für einen Großteil der auf Sizilien im
Kampf gewesenen deutschen Soldaten wird
für immer der Aetna das Symbol ihres schwe-
ren Kampfes sein. Schon die ersten Schläch-
ten mit den bei Syrakus und Augusta am 10.
Juli und in den folgenden Tagen gelandeten
englischen Kräften fanden auf jenen Kalk-
hügeln bei Mellilli und Carlini statt, von
denen aus man fern im Norden den breit
hingelagerten Dom des gewaltigen Vulkans
jenseits der dunstverhüllten Ebene von Ca-
tania gewahren kann.

Schlichte Kreuze in der dunklen Lava

Wie oft haben wir doch, wenn wir hier in
der Hitze spendenden Hügellandschaft nach
Wasser und Kühle lechzten, sehnsuchtsvoll
hinaufgeblickt nach dem weißen Schnee-
band, das auf einer Lavaschicht hoch oben
der Sonne trotzt. Manch deutscher Grenadier
und Fallschirmjäger sah, ehe sein Auge
brach, als letztes Bild das Haupt des sizilia-
nischen Wahrzeichens, an dessen Fuß Wellen
auf Wellen feindlicher Panzer zusammenges-
chossen wurde. Nun erblicken wir aus den
grauen Aschen und dunklen Lavaschichten
Kreuze, überblickt von den im Sonnen- und
Mondlicht schimmernden Stahlhelmen, viele
flache britische Helme und auch die dunk-
leren italienischen reihen sich neben die
hellen deutschen. Das Gold der Ginsters-
büsche, das über den kargen Hügeln leuchte-
te, ist nun verstaubt oder verbläßt. Die
Engländer hatten geglaubt, in wenigen Ta-
gen von ihren Landungsköpfen aus nach Ca-
tania vorstoßen und sich in den Besitz dieses
Schlüssels zur Beherrschung des Atnamas-
sivs setzen zu können. Immer wieder rollten
ihre Panzer vor, immer wieder wurden sie
von den Verteidigern in heftigen Panzerge-
fechten, mit Panzerabwehrkanonen, Sturm-
geschützen und im Erdkampf eingesetzter
Flak, nicht zuletzt im todesmutigen Kampf
einzelner Panzervernichtungsgruppen zer-
stört oder bewegungsunfähig gemacht. Wie-
viele Nächte waren doch hier durchbrüllt
vom Donner der massierten feindlichen Bat-
terien, mit denen man die deutschen Stel-
lungen zu Brei zu zermahlen hoffte.

Erbittertes Ringen um die Brücke von Raitano

Aus seinem Erdloch sah der deutsche Soldat
manchmal viele Stunden lang nichts an-
deres als ein winziges Stückchen nächtlichen
Himmels mit einigen Sternen und
vom Aetna herabwühenden Wolkenketzen.
Wer vermochte es, all die Empfindungen die-
ser Stunden wiederzugeben, wenn die Erde
rings bebte und zitterte und das Rauschen der
Bomben, das Heulen und Fauchen der Gran-
aten und Sprengstücke unaufhörlich an
das gemarterte Ohr drängen und wenn dann
der Feuerorkan verstummte, wenn der Feind
alles Leben in den deutschen Gräben ausge-
löscht glaubte, dann setzte er zu hartnäckigen
Nachtangriffen an, in denen es manch-
mal gelang, bis dicht an die dünn besetzten
deutschen Linien heranzukommen. Aber je-
demal mußte er erfahren, daß der deutsche

Grenadier, der deutsche Fallschirmjäger un-
erschütterlich geblieben war vom rasenden
Trommelfeuer, daß sie aus den Gräben
herausgingen zum Gegenstoß und mit blanker
Waffe ihr Kampferstum bewiesen. Am Dit-
tano, an der Brücke von Raitano, am
Simeto tobten die Kämpfe am erbittertsten.
Hier hatte der Feind seine schwersten
Verluste. Und nachdem er tage- und wochen-
lang die deutschen Stellungen in der
Ebene von Catania beraubt hatte, mußte er
sich, erschöpft, für einige Zeit zurückziehen,
ehe er zu neuen Vorstößen ansetzen konnte.

Feuersturm über leeren Gräben

In der Folgezeit wagten die Engländer nur
noch vereinzelt heftige Infanterieangriffe,
und auch die Amerikaner, die vom Inneren
Siziliens her gegen den Westen des Atnamas-
sivs herangedrückt waren, fürchteten den
Nahkampf. Mit einem Aufwand von Bomben
und Granaten, der an die Materialschlachten
des ersten Weltkrieges erinnert, hämmerte sich
nun der Feind Schritt für Schritt weiter vor.
Aber er vermochte in keinem Augenblick, die
Bewegungen der deutschen Truppen und einiger
mitengesetzter italienischer Verbände zu hindern.
Münzsperrern brachten ihm vielfachen Tod.
Und oft sahen wir von den neuen Stellungen

Die Kriegführung Japans gegen Australien

Warum griff Japan den fünften Kontinent nicht an?

Tokio, 18. Aug. (Eig. Dienst.)

Nach dem Fall Singapurs und Niederländisch-Indiens im Frühling 1942 schien der
leere australische Kontinent eine Eroberung
geradezu herauszufordern. Besonders in
London diskutierten man bereits über einen
kommandierenden japanischen Angriff auf Aus-
tralien. Auch die Japaner standen vor dem
Problem, ob sie Australiens Schwäche aus-
nutzen und es sofort angreifen sollten oder
nicht.

Die japanische Regierung verzichtete auf
das Abenteuer, das ein Angriff aus den
eben besetzten Positionen gegen das mehr
als 5000 Kilometer von Tokio entfernt lie-
gende Australien dargestellt hätte und be-
schloß stattdessen den Ausbau des Insel-
bogens, der Australien vorgelagert ist.
Gleichzeitig setzten japanische Luftangriffe

Japans Lebensmittelversorgung gesichert

Ministerpräsident Tojo vor den Vorsitzenden der regionalen Verwaltungsräte

Tokio, 18. August.

Einen zweiten Plan zur Erhöhung der
Lebensmittelproduktion legte Ministerpräsi-
dent Tojo den Vorsitzenden der neuen regio-
nalen Verwaltungsräte vor. Der Sitzung, die
am Amtssitz des Ministerpräsidenten zu-
sammentrat war, wohnten auch alle
Kabinetmitglieder bei.

Tojo unterstrich in seinen Ausführungen
die Wichtigkeit der Ernährungspolitik. Der
Plan der Regierung sehe ein elastisches

aus, die wir nachts bezogen hatten, wie der
feindliche Feuersturm dort unten über die
zerstörten Lavafelder hinweggraste, in denen
er uns noch festgekrallt glaubte. Immer
höher stieg so der Kampf am Aetna empor,
bis zu den höchstgelegenen Siedlungen und
Olivenhainen, bis zu den lebensfeindlichen
Schlackenhalden und Lavaströmen, deren
einst feuerfüssiger Stoff die Verwitterung
noch nicht zu lebensfreundlicher Krume hat
umgestalten können.

Und nun lag der Vulkan, dessen wahre
Größe wir erst aus den Höhenstellungen er-
faßt hatten, vor uns im Süden und Süd-
westen, nachdem wir wochenlang mit seinen
mächtigen Flanken im Rücken gekämpft
hatten. In einer kleinen Stadt, eingeklemmt
zwischen Lavawüsten und großflöberstem
Strand versuchte sich der Feind im Straßen-
kampf, versuchte, sich einzeln an die Stra-
ßenbarrieren heranzuarbeiten. Wohlgezielte
Schüsse aus Karabiner und Maschinenge-
wehrl peitschten ihm entgegen, da gab er es
auf und lief wieder seine Artillerie zu Hilfe.
In den letzten Tagen wagte er sich nicht
mehr in unsere unmittelbare Nähe. Manch-
mal genügten sogar zwei schwere Maschi-
nengewehre, um ihn an einer wichtigen Ver-
bindungsstraße in Schach zu halten.

Kriegsbericht Dr. Fochler-Hauke.

Operationsbudget vor, aus dem Zuschüsse
gegeben werden können zur Erhöhung der
Produktion, zur Bodenverbesserung und für
Transport und Verteilung der Lebensmittel.
Gleichzeitig würden die notwendigen Ar-
beitskräfte bereitgestellt. Ministerpräsident
Tojo wies darauf hin, daß die Selbstversor-
gung mit Lebensmitteln gerade jetzt im
Kriege für Japan von höchster Bedeutung
sei. Die Regierung habe sich vorgenommen,
zur Erreichung dieses Zieles großangelegte
Verbesserungen in der Bewässerung und
Drainage vorzunehmen. Durch diese Maß-
nahme werde die Lebensmittelproduktion
beträchtlich gefördert werden.

Im Anschluß an die Rede Tojos gab Land-
wirtschaftsminister Ishiguro nähere Er-
läuterungen und Einzelheiten. Dann er-
statteten die Vorsitzenden der regionalen
Verwaltungsräte Bericht über die Lage in
den ihnen unterstellten Gebieten.

Luftkrieg und Sparguthaben
Berlin, 18. Aug. (Eig. Dienst.)
In Fällen, in denen der Inhaber eines
Sparguthabens seinen Wohnsitz infolge des
Luftkrieges wechselt, ist ihm innerhalb be-
stimmter Grenzen die Möglichkeit eingeräu-
met worden, sich Auszahlungen auch bei
anderen als den kontoführenden Stellen
zu verschaffen. Diese Neuerung bezieht
sich nicht nur auf die Sparkassen und
auch nicht nur auf die verschiedenen Nie-
derlassungen einer und derselben Groß-
bank, sondern auf Grund einer besonde-
ren Vereinbarung auch auf die einzelnen
Filialgruppen untereinander. Ein Kunde
der Deutschen Bank beispielsweise, der in-
folge des Luftkrieges seinen Wohnsitz an
einen Ort verlegt hat, an dem die Deutsche
Bank nicht vertreten ist, kann also gegebenen-
falls auch bei einer Niederlassung einer
anderen Großbank Auszahlungen bewirken.

Stimme zwischen Front und Heimat

Gestern waren zwei Jahre vergangen, seit
zum ersten Male der Belgrader Junge Wacht-
posten aufzog. Er ist bekanntgeworden wie
kaum eine zweite Rundfunkgestalt. Seiner
Stimme lauschen Abend für Abend Millio-
nen Hörer, und wenn auch von ihnen jeda-
mal nur wenige durch einen persönlichen
Gruß erfreut werden können, so fühlen sich
alle zugleich durch die Stimme des Wacht-
postens und durch seine Lieder mit ihren
Angehörigen an der Front und in der
Heimat verbunden. So mußte die Sendung
von ihrer ursprünglichen Dauer (fünf Minuten)
auf zwanzig Minuten ausgedehnt werden,
und von Monat zu Monat vermehrten sich
die Briefe, die die Wirkung des Belgrader
Jungen Wachtpostens bestätigten, und mit
ihnen wuchs die Summe der Spenden.

Das Rundfunk-Programm
Donnerstag Reichsprogramm: 12.35 bis
12.45 Uhr: Zur Lage; 13 bis 16 Uhr: Musikali-
sche Kurzwelt; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Liebe
Freunde aus dem Unterhaltungsreich“; 18.30
bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr:
Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Schule im
Kriege; 20.20 bis 20.30 Uhr: Pal Kid; 20.35
bis 21 Uhr: Bayreuther Festspiele; 21.15
bis 21.30 Uhr: „Meistersänger“ II. Akt, Leitung: Hermann
Abendroth - Deutschlandsende; 17.15 bis 18.30
Uhr: Joh. Chr. Bach, Mozart, Beethoven,
Chemin-Petit; 20.15 bis 21 Uhr: „Vertraute
Klänge“; 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich“.

Das Lager

Am 1. August ist die Verordnung über die
lagermäßige Unterbringung von Arbeits-
kräften während der Dauer des Krieges in
Kraft getreten. Diese Lagerverordnung
sichert eine einheitliche Durchführung des
vorbildlichen deutschen Arbeitsschutzes in
allen im Reichsgebiet vorhandenen Lagern.
In der Praxis sind die Arbeitsschutz-
vorschriften zwar auch schon bisher sinn-
gemäß auf die Lager angewendet worden.
Sie galten aber im wesentlichen nur für
Baulager oder waren — wie die Vorschriften
der Gewerbeordnung — im Grunde genom-
men nur auf solche Lager anwendbar, die
als Teile eines Betriebes angesehen werden
konnten. Ferner waren sie auf die Friedens-
verhältnisse zugeschnitten. Durch die neue
Verordnung ist nun eine klare, einheitliche
Grundlage für den Arbeitsschutz in allen
Lagern geschaffen worden.

Heute wird das Leben von Millionen
Menschen wesentlich durch das Lager
bestimmt. Von den ausländischen Arbeitern,
die in immer größerem Umfang in das Reich
hereingeströmt sind, kann nur ein Teil
„privat“ untergebracht werden, die meisten
werden in besonders errichteten Lagern be-
treut. Auch von den zahlreichen deutschen
Arbeitskräften, die fern von ihrem Wohnort
arbeiten, muß ein Teil in Lagern unter-
gebracht werden. Die Zahl dieser Lager ist
seit Kriegbeginn ständig angewachsen.
Nach Angaben, welche die DAF in ihrem
Zehnjahresbericht gemacht hat, waren im
Vorjahr bereits über 16 000 Lager im Reich
vorhanden, heute dürften es 20 000 sein. Da-
bei ist allerdings zu berücksichtigen, daß
nach der neuen Lagerverordnung als ein
„Lager“ bereits die Gewährung gemeinschaftlicher Unterkunft für mindestens zehn
Arbeitskräfte gilt. Tatsächlich sind die
Lager außerordentlich verschieden groß. Es
gibt kleinere Betriebe, die mit einem Lager
für 15 oder 30 Arbeiter „ihr Auskommen
finden“, und Großunternehmen sowie Groß-
bauvorhaben, wo Lager für 3000 bis 4000
Arbeiter eingerichtet worden sind.

Die Lager haben insgesamt einen erheb-
lichen wirtschaftlichen Wert.
Wenn auch viele kleinere Lager in bereits
vorhandenen Gebäuden und Räumen unter-
gebracht sind, so sind doch für die größe-
ren in der Regel besondere Wohn-, Verwal-
tungs- und Aufenthaltsbaracken errichtet
worden. Beim Bau dieser zweckmäßigen,
säuberlichen und schönen Baracken wie auch
für die serienweise Herstellung der Küchen-
einrichtungen und Geräte für die Massen-
versorgung sowie für die sanitären und
hygienischen Einrichtungen konnten die Er-
fahrungen berücksichtigt werden, die von
der DAF und der Industrie bereits vor dem
Kriege beim Westwallbau und den großen
Bauvorhaben der Reichsautobahn und des
Vierjahresplanes gewonnen worden sind.
Die von der DAF betreuten und verwalteten
Lager stellen nach den Angaben im
Zehnjahresbericht der DAF mit ihren Ein-
richtungen wohnlicher, sanitärer und kü-
chentechnischer Art einen Wert von rund
800 Mill. RM dar. Die Umsätze in diesen
Lagern für die Ernährung und für sonstige
durch die Kantinen befriedigte Bedürfnisse
der Lagerarbeiter betragen monatlich etwa
30 Mill. RM. An Lagerführern und Verwal-
tungskräften sind im Vorjahr bereits 27 000
vorhanden gewesen, heute dürften es etwa
30 000 sein. Dazu kommen noch die Tausende
von Köchen, Sanitätern und weiteren
Hilfskräften.

Die Betreuung der Lager erfolgt
durch die DAF. Einige hundert meist größe-
re Lager werden von DAF in eigener
Regie verwaltet und geführt. Sie sind ge-
wissermaßen Beispiellager, die den übrigen
Lagern zum Vorbild dienen. Bei einer Reihe
weiterer Lager stellt die DAF den Lager-
führer, der für die politische und kulturelle
Führung des Lagers verantwortlich ist. Der
ausschlaggebende Teil des Lagers aber
wird von den Betrieben, Verwaltungen usw.,
die das Lager eingerichtet haben, verwaltet
und geführt. Sie werden laufend darauf
überprüft, ob die Lagerarbeiter richtig un-
tergebracht sind, ob die sozialen und Ar-
beitsschutzbestimmungen beachtet werden,
der Lagerführer zuverlässig ist usw. Eine
von der DAF erlassene und vom General-
bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz für
ausländische Arbeiter sorgfältig in den Ausländer-
lagern dafür, daß die oft verschiedenen Nationen
angehörenden Lagerinsassen in guter
Arbeits- und Wohngemeinschaft zusammen-
leben.

Zwei Millionen Franzosen sollen bestraft werden

„Sondergerichte“ für das Mutterland eingesetzt / Terror nach GPU-Vorbild

Paris, 18. August. (Eig. Dienst.)

Das auf anglo-amerikanische „Anregung“
eingesetzte „Sondergericht“ des französi-
schen Emigrantenkomitees in Algier ent-
puppt sich allmählich als ein Terror-
instrument, das sein Vorbild in den
blutrünstigen „Liquidationen“ der GPU und
den sowjetischen Schauprozessen, die vor
Jahren die ganze Welt in Schauer versetzten,
zu haben scheint. Ursprünglich wurde das
„Sondergericht“ als eine Instanz bezeichnet,
die jene tunesischen Franzosen aburteilen
sollte, die während der Kämpfe in Tunesien
ihre Empörung über den anglo-amerikani-
schen Einfall Ausdruck gegeben hatten. In-
zwischen aber ist, bevor das Gericht in Tä-
tigkeit treten konnte, außerdem noch ein
„Reinigungskomitee“ ernannt worden, das
gewissermaßen die Voruntersuchung des
„Sondergerichts“ durchzuführen und die
Anklageakten auszuarbeiten hat. Das „Son-
dergericht“ ist ein Standgericht. Im „Rein-
igungskomitee“ sind keine Juristen vertre-
ten. Es setzt sich aus reinen Terroristen zu-

sammen, welche die anglo-amerikanischen
Aufträge auszuführen haben.
Radio Algier gibt nun bekannt, daß der
Bereich des „Sondergerichts“ und des „Rei-
nigungskomitees“ nicht auf Tunesien oder
Nordafrika beschränkt bleiben, sondern auf
das ganze Frankreich ausgedehnt werden soll,
sobald den „Befreier“ die „Befreiung“ Frank-
reichs gelungen sei. Sofort nach der Be-
setzung Frankreichs würden das „Sonder-
gericht“ und das „Reinigungskomitee“ auch
dort ihre Arbeit aufnehmen und all jene
Franzosen „liquidieren“, die von der Linie
„strikter Bundesgenossen“ abgegangen seien,
angefangen mit den Unterzeichnern des
Waffenstillstandes und den „Leuten von
Vichy“. Ein amerikanischer Diplomat er-
klärte kürzlich in Lissabon, es handle sich
dabei um rund zwei Millionen Franzosen.
Die Franzosen wissen also nun, warum
sie sich auf die Ankunft der „Befreier“
freuen sollten. Der Recheplan, dem bolsche-
wistische Technik und Methode zu Grunde
liegen, ist festgelegt. Algier versichert, daß
es sich dabei nicht nur um die großen be-

kannten Leute handeln werde, sondern
„auch der Briefträger“, der einem Deutschen
einen Brief zugestellt hat, oder „das Mitglied
eines industriellen oder landwirtschaftlichen
Organisationskomitees, das keine Sabotage
überantwortet“, sollen der „gerechten Strafe“
überantwortet werden. Der Fall Pucheu
zeigt, daß dies keine leere Drohung und kein
Einschüchterungsversuch ist. Aber die Fran-
zosen müssen den Anglosamerikanern und
ihren Helfern dankbar sein, daß sie ihre
Rechepläne vorher enthüllen. Die Franzosen
können sich nun danach richten und sich
darauf klar werden, wie sie die „Befreier“
empfangen wollen.

Der de-Gaulle-Graud-Ausschuß entließ 630
Offiziere, darunter vierzig Generale. Als Grund
wurde die Erreichung der Altersgrenze ge-
nannt.

Zum syrischen Staatspräsidenten wurde von
der neuen Kammer Scharif El-Kuwatli ge-
wählt. Sein Posten ist aber nur eine Geste, da
vorläufig Engländer, Amerikaner und Gaulti-
sten Herrscher in Syrien sind.

Anis aus Straßburg, Engelwurz aus Freiburg

Von Karls des Großen „Capitulare de villis“ zum modernen Heilpflanzenbau

Die Heilpflanzen müssen zu Nährpflan-
zen und die Nährpflanzen zu Heilpflanzen
werden.“ Paracelsus

Die Kenntnis der Heilpflanzen hat sich
erst nach und nach von der der Nähr-
pflanzen abgewegt. Der Nahrungswerb
brachte dem Menschen schon frühzeitig
manche unwillkommene Erfahrung. Da gab
es Pflanzen, die abführend, schweiß- oder
harntreibend, schmerzstillend oder betäu-
bend wirkten. Ein verhältnismäßig kleiner
Schritt führte von den so gewonnenen Ein-
sichten zu der bewußten Anwendung solcher
Pflanzen im Falle entsprechender körper-
licher Störungen. Somit steht die Heil-
pflanzenkunde als ältester Zweig
der Naturforschung am Anfang aller
wissenschaftlichen Betätigung des Menschen.

wendigkeit, dem höchstmöglichen Ernte-
ertrag zuzustreben, hat uns in sehr ein-
deutige Ernährungsbahnen gedrängt, denen
erst jetzt im Hinblick auf die Gefahr der
„Mangelkrankheiten“ wieder eine Aus-
weitung zuteil wird. Nicht viel anders liegen
die Verhältnisse hinsichtlich der Gewürz-
pflanzen, bei denen einige wenige Standard-
gewürze die kolossale Handels mehr und
mehr an die Stelle der mannigfachen ein-
heimischen bzw. bei uns angebauten Köchen-
kräuter traten. Am überraschendsten ge-
staltete sich die Entwicklung der Heil-
pflanze.

Der Arzneikräuteranbau ist uralt und
wurde bei Chinesen, Indern, Babyloniern
und Ägyptern schon vor mehreren Jahr-
tausenden eifrig betrieben. Homer hebt
für Ägypten ausdrücklich hervor, daß es
voll von wichtigen Heilpflanzen sei. Be-
sonders auch das alte Rom pflegte diesen
Zweig der Landwirtschaft. Für Deutsch-
land wurde das „Capitulare de villis“ Karls
des Großen (812) von maßgebender Bedeu-
tung; das ist eine Verordnung, in der u. a.
auch alle Pflanzen angeführt wurden, die
künftig in den Gärten der kaiserlichen
Domänen und Meierereien angepflanzt werden
sollten. In dieser Liste finden wir viele
Arznei- und Gewürzpflanzen, die trotz
ihrer südlichen Herkunft doch gut bei uns
fortzukommen vermögen und die auf diese
Weise bald Heimatrecht in den Kräutergärten
der Klöster und in den Küchen-
gärten der Bauern gewannen. Um nur einige
der damals bei uns eingeführten Gewächse
zu nennen, verweise ich auf Thymian,
Gartensalbei, Rosmarin, Meerzwiebel, Anis,
Liebstöckel, Dill, Pfefferminz, Melisse, Schlaf-
mohn, Eibisch, Korianter und Knoblauch.

Bereits im 13. Jahrhundert besaß Deutsch-
land einen ausgedehnten Heilpflanzenanbau.
Später erlangten die Kulturen von Anis bei
Straßburg i. Els., von Engelwurz bei
Freiburg i. B. von Süßholz bei Schwein-
furt und Bamberg sowie von Baldrian
bei Hallenstadt (Harz) und Colleda (Reg-
Bez. Merseburg) eine gewisse Berühmtheit.
Wenn nun auch in manchen Gegenden
Thüringens und Sachsens ebenso wie an
einigen anderen Stellen der Heilpflanzen-
anbau bis in die Gegenwart fortgesetzt
wurde, so begann doch fast überall die An-
baufäche mehr und mehr zu schrumpfen.
Dadurch war es vor rund zehn Jahren so
weit gekommen, daß wir nicht nur eine
große Menge der anbaufähigen, sondern
auch der überall wild vorkommenden Ar-
zneipflanzen für teures Geld aus dem Aus-
lande einführen mußten; das gilt beispie-
lweise für Mutterkorn, Kamillenblüten, Tau-
sendgüldenkraut, Quendelkraut, Bärent-
rabenblätter, Blätter von Bilsenkraut, Stech-
apfel und Tollkirsche, Wollblumen und
noch viele andere. Um zu zeigen, daß die
Einführungsmengen keineswegs gering waren,
fühle ich einige wenige Zahlen an:

Die Einfuhr betrug 1931: Thymianblätter
353 000 kg, Enzianwurzeln 605 500 kg, Anis-
früchte 2 600 000 kg, Kümmelfrüchte
2 800 000 kg, Wacholderbeeren 3 000 900 kg,
Süßholz 4 000 000 kg, Korianderfrüchte
7 000 000 kg, Rizinusamen 11 500 000 kg.
Hieraus geht zur Genüge hervor, daß der
Heilpflanzenanbau eine durchaus vordring-
liche Aufgabe unserer Wirtschaft ist! Tal-
sächlich sind nun seit 1933 von seiten des
Staates und der Partei großzügige Maßnah-
men zur Förderung der Arzneipflanzenbe-
schaffung in die Wege geleitet worden. Da-
durch ist es gelungen, die mit Heilpflanzen
bestellte Fläche in Deutschland zu ver-
zehnfachen. Leider bedeutet das inso-

fern noch nicht viel, als diese Fläche 1933
nur noch 1000 ha betrug. Die jetzt vorhan-
denen 10 000 ha reichen zur Befriedigung
des vorhandenen Bedarfs bei weitem nicht
hin. Das leuchtet sofort ein, wenn wir hö-
ren, daß allein in der Ukraine 166 000 ha
mit Arzneipflanzen bestellt wurden. Wir
stehen also erst am Anfang einer zukunfts-
reichen Entwicklung.

Mit der Erweiterung der Anbaufäche
ist es noch nicht getan. Wir werden auch
darauf bedacht sein müssen, die Quali-
tät der Ernten durch entsprechende züch-
terische Maßnahmen zu erhöhen. Wenn wir
hören, daß es den Holländern auf Java sel-
tenzeit gelungen ist, den Chiningehalt des
Fiebereindenbaumes von 6 Prozent auf 17
Prozent zu steigern, so wird auch bei man-
chen einheimischen Heilpflanzen eine An-
reicherung des Wirkstoffes möglich sein.
Weiterhin muß es unser Streben sein, die
Zahl der bei uns anbaufähigen Arznei-
kräuter zu vergrößern. Auch in dieser Be-
ziehung sind noch große Fortschritte zu
erwarten. Ich erinnere daran, daß die schon
1783 bei uns in Angriff genommenen Rha-
barberkulturen erst vor wenigen Jahrzehnten
zur Gewinnung einer vollwertigen Droge
geführt haben. Schließlich werden auch die
Bemühungen fortgesetzt werden müssen,
Arzneiprodukte, die wir bisher aus dem
Auslande bezogen, weitmöglichst durch ein-
heimische Drogen oder durch Erzeugnisse
unserer hochentwickelten chemischen Indus-
trie zu ersetzen. Selbstverständlich sind
solchen Bestrebungen gewisse Grenzen ge-
zogen, die aber bisher noch lange nicht in
allen Fällen erreicht wurden.

Überblicken wir rücksehend das weite
Gebiet der Heilpflanzenforschung, so kön-
nen wir uns im Einsicht nicht verschließen,
daß ihr im Rahmen der zukünftigen
Wirtschaftsplanung Aufgaben von großer
Bedeutung zufallen. Prof. Dr. Erich Leick.

Stimme zwischen Front und Heimat

Gestern waren zwei Jahre vergangen, seit
zum ersten Male der Belgrader Junge Wacht-
posten aufzog. Er ist bekanntgeworden wie
kaum eine zweite Rundfunkgestalt. Seiner
Stimme lauschen Abend für Abend Millio-
nen Hörer, und wenn auch von ihnen jeda-
mal nur wenige durch einen persönlichen
Gruß erfreut werden können, so fühlen sich
alle zugleich durch die Stimme des Wacht-
postens und durch seine Lieder mit ihren
Angehörigen an der Front und in der
Heimat verbunden. So mußte die Sendung
von ihrer ursprünglichen Dauer (fünf Minuten)
auf zwanzig Minuten ausgedehnt werden,
und von Monat zu Monat vermehrten sich
die Briefe, die die Wirkung des Belgrader
Jungen Wachtpostens bestätigten, und mit
ihnen wuchs die Summe der Spenden.

Das Rundfunk-Programm
Donnerstag Reichsprogramm: 12.35 bis
12.45 Uhr: Zur Lage; 13 bis 16 Uhr: Musikali-
sche Kurzwelt; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Liebe
Freunde aus dem Unterhaltungsreich“; 18.30
bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr:
Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Schule im
Kriege; 20.20 bis 20.30 Uhr: Pal Kid; 20.35
bis 21 Uhr: Bayreuther Festspiele; 21.15
bis 21.30 Uhr: „Meistersänger“ II. Akt, Leitung: Hermann
Abendroth - Deutschlandsende; 17.15 bis 18.30
Uhr: Joh. Chr. Bach, Mozart, Beethoven,
Chemin-Petit; 20.15 bis 21 Uhr: „Vertraute
Klänge“; 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich“.

Mit echtem Goldmündstück

Der britische Luftangriff ist an meiner Wohnung nicht spurlos vorbeigegangen. Der Luftdruck hat die Scheiben nach innen gedrückt und ich schlafe jetzt somnolent wie die Italiener auf der offenen Loggia. Die Ärzte sagen, es sei gesund. Mein Flügel, der im hellen Weiß des Mörtelstaubes ansehend dem Instrument des Rokoko und Empire Konkurrenz machen wollte, ohne daß seine stämmigen, rund gedrehten Beine den prächtigen, etwas manierierten Schattenspieler zurückerobern konnten, ist inzwischen von meinem guten Hausgeist wieder „aufgewickelt“ worden, so daß sich Hidi, mein junger Kater, selbstgefällig im tiefen, glänzenden Schwarz der Tastenklappe spiegelt. Mit der Zeit wird alles hell, nur der Teppich hat sein Teil... variierte ich in Gedanken den „Lehrer Lampel“ Wilhelm Buschs. Das Loch, das die Brandbombe in ihn brannte, ehe ich ihren zerstörerischen Feueratem mit Sand erstickte, konnte, ist freilich nicht mehr wegzuräumen, und die Brocken der Schallplatten, auf denen Franz Völker und Maria Müller in Bayreuth Sigmund Lieberlich und die Eroberung Nothungs aus dem Eichenstamm feuchtsand besungen, werden nie wieder zu Klang werden. Muß ich trotzdem betonen, daß ich angesichts der Opfer in unserer Stadt, angesichts der Schicksale, die die britischen Luftpiraten anrichteten, dem Schicksal unendlich dankbar bin, daß ich so gut davonkam?

Die erste Aufgabe nach so einer Nacht sieht ein jeder, dem ernere Folgen erspart blieben, der so glücklich ist, sein Heim behalten und sein Leben fortsetzen zu dürfen, darin, Ordnung zu schaffen. Gleich Tausenden anderer habe ich mit aufgekrempten Hemdärmeln hausväterlich geschafft, und gestern stand alles wieder an seinem gewohnten Platz.

Bis auf eine kleine Zigarettenpackung. Niemand hätte sagen können, wozu sie gehört. Zuor sammelte ich seit jeher Zigaretten und Pappschachteln, um sie, mit tabakfremdem Inhalt gefüllt, als Pflöchen ins Feld und zu Versendungen gehen zu lassen. Diese Schachtel aber konnte ich nicht. 25 Zigaretten, 30 Pfennig das Stück, las ich auf der Banderole. Und - bei Gott, die Banderole war unversehrt! Zehmal wohl habe ich die kleine Pepping in der Hand hin und her gewendet. Dann glitt der Daumenknopf durch die Banderole: Sesam, öffne dich! Sober ausgerichtet, lagen sie vor mir: 25 Zigaretten mit echtem Goldmündstück. Das Papier erschien ein wenig grau und stockfleckig, aber wie ein sorgsam behüteter Taufstein stand unter jedem Mündstück in lichten Lettern „Prinz Theo“. Ich habe „Prinz Theo“ nie versucht, ich habe diese Zigaretten nie gekauft. Mein Vater mag sie für Besucher einst eingehandelt haben, denn er selbst liebte als konservativer Brauchruher die Stübchen zornig ab. „30 Pfennig das Stück“, ein Blick auf den Inflationkalender wird jedem zeigen, wie alt diese „Prinzen“ aus mazedonischem Tabak sind, 20, 21, 22 Jahre. Nun kamen sie zu mir als kleine Nervenzücker und als „Sonderzusatz“ des Schicksals ohne einen Kartenabschnitt mit römischer Ziffer. Die Aroma ist Cahis, ihre Füllung ist ausgedörrt wie Herbstlaub im Oktoberwind, aber sie dampfen, und die Erinnerung an Zeiten, da sie die Drehmaschinen verließen, verströmt die blau ringelnden Wölkchen Anno 1943...

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunklungszeiten von 21.30 Uhr bis 5.00 Uhr

Obdachlose, die berufstätig sind, melden sich zwecks Zuweisung von Quartieren bei den Obdachlosenstellen.

Kraft durch Freude, Abt. Wandern, führt am Sonntag, 22. August, eine Wanderung ab Heidelberg über Thingstätte-Schriesheim Hof (Mittagsrast) - Jägerhütte - Schriesheim durch. Volksgenossen jeden Alters können teilnehmen. Treffpunkt 7.50 Uhr am OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke. Abfahrt 8.10 Uhr. - 4/5. September Wochenendwanderung nach dem KDF-Wanderheim Borstein. Teilnehmerkarten zu RM 2.50 sind bei der KDF-Geschäftsstelle Plankenhof und auf der Wanderung am Sonntag, 22. 8., erhältlich.

Bekanntmachungen. Auf die Veröffentlichungen im heutigen Anzeigenteil über Verteilung von Obst, Kartoffelversorgung und Ausgabe von Seefischen wird hingewiesen.

Wir gratulieren. Den fünfundschrzigsten Geburtstag begeht heute Wilhelm Rosenfelder, Dentist, P. 2, 14.

Wasserstand vom 18. August. Rhein: Rheinfeldern 217 (+ 2), Breisach 174 (+ 4), Kehl 233 (+ 2), Straßburg 217 (+ 2), Maxau 209 (+ 2), Mannheim 226 (unverändert), Kaub 136 (- 13), Neckar: Mannheim 226 (- 1).

Filmtheater

Capitol u. Lichtspielhaus Müller sind geöffnet.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiel) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm.

Unterricht

Institut-Pensionat Siamund Mannheim, A. 1, 9, am Schloß. Achtklassige höhere Privatschule, Tag- und Abendklasse. Schüler - Schülerinnen. Anfertigung der Aufgaben in Arbeitsstunden. Umschulung Vorbereitung bis zur Reifeprüfung. Auskünfte u. Prospekt frei. Anmeldungen werktäglich. Direktor: Professor K. Metzger.

Immobilien / Geschäfte

Konditormeister sucht sof. Konditorarbeiten oder Eladiele zu kaufen od. pachten. Erd. nur auf Kriegsdauer. Kurt Gehring, Mhm.-Neckarau, Tannenbergsstraße Nr. 2.

Kraftfahrzeuge

DKW-Reparaturwerkstätte Kraftfahrzeug-Zubehör und Ersatzteile. Willi Schweiger, Mh. Vorl. Fernruf 414 30.

Motorrad, gut erh., bis 200 ccm, z. amtl. Taxigreis zu Kauf, ges. Carl Schmidt, Kistenfabrik, Heidesheim, Ruf Ladeburg 249

Ehestandsdarlehen für Kriegerwitwen

Auch beim Fehlen der Arbeitstätigkeit zulässig

Oft fehlt bei Kriegerwitwen für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens die Voraussetzung der neuromonatonen Arbeitstätigkeit in den letzten zwei Jahren vor der Eheschließung. Es ist zweifelhaft geworden, ob auch bei ihnen die allgemeinen Bestimmungen für die Gewährung von Ehestandsdarlehen gelten und Ausnahmen nur insoweit zulässig sind, als sie für andere Darlehensbewerber möglich sind.

Die Finanzämter sind ermächtigt worden, Ehestandsdarlehen bei fehlender Arbeitstätigkeit der Ehefrau zu gewähren, wenn ein Ehegatte sich besondere Verdienste im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung erworben hat, wenn ein Ehegatte seinen Vater infolge des Krieges verlor, wenn die Ehefrau im elterlichen Haushalt zur Pflege eines nachweislich kranken Elternteils oder zur Hilfe bei der Versorgung oder Erziehung vieler Geschwister oder wegen Ablebens der Mutter zur Versorgung des Haushalts dringend gebraucht, die Ehefrau durch die Versorgung eigener Kinder in Anspruch genommen worden ist, und wenn die Ehefrau wegen Krankheit oder körperlicher Behinderung nicht arbeiten können.

Es ist nicht erforderlich, noch weitere Erleichterungen für die Gewährung von Ehestandsdarlehen bei fehlender Arbeitstätigkeit der Ehefrau zuzulassen. Der Krieg er-

Dienststellen der Partei nach Fliegeralarm

Bei Fliegertagesalarm bleiben die Dienststellen der Partei einschließlich NSV und DAF mindestens zwei Stunden nach Entwarnung noch geöffnet. Endet der Alarm beispielsweise um 18 Uhr, dann können die Dienststellen bis 20 Uhr aufgesucht werden. Die Dienststellen der Kreisleitung sind nach Tagesanfang für den normalen Geschäftsverkehr bis Mitternacht zugänglich.

Dafür ist das Benzin nicht da

Jeder tut klug daran, Frau und Kind außerhalb der Gefahrenzone der Stadt in Sicherheit zu bringen. Es gibt dafür den gangbaren Weg der Verschickung in die Berufsgebiete. Es soll jeder für seine Sicherung tun, was ihm gut dünkt und was er verantworten kann. Unverantwortlich aber ist es, in den Abendstunden den Wagen aus der Garage zu holen und alles, was ihm lieb ist, für eine „vorübergehende“ Bergungsfahrt in die Nachbarschaft zu verschfrachten. Dafür ist ihm weder der rote Winkel noch der Betriebsstoff zugestanden worden. Er soll nun nicht glauben, sein Tun bleibe unbeobachtet. Mit Recht ruft sein Verhalten Verärgerung hervor. Da die Ausfallstraßen der Stadt gegenwärtig einer Kontrolle unterzogen werden, läßt es sich nachträglich leicht feststellen, ob seine allabendliche Fahrt kriegerisch und die Beladung dem Zweck der Fahrt angemessen war. Für Quartierfahrten solcher Art ist das Benzin nicht da.

Ausweis mit Lichtbild immer bei sich tragen

Wie die Erfahrung bei Luftangriffen und anderen Gelegenheiten lehrt, empfiehlt es sich dringend, daß alle Personen einen Ausweis möglichst mit Lichtbild bei sich tragen. Es ist nicht nur Pflicht eines jeden, sondern liegt auch im eigenen Interesse, daß er sich jederzeit über seine Person ausweisen kann. Dies gilt insbesondere bei Fliegerangriffen für solche Personen, die sich auf Straßen und in fremden Luftschutzräumen aufhalten.

Nur noch rotes Blinklicht an unbeschränkten Wegübergängen

Es hat sich erwiesen, daß die jetzt übliche Abbildung der Warnlichter bei unbeschränkten Wegübergängen nicht genügt. Die Bodenauffleuchtung durch das weiße Licht des Betriebszeichens ist zu stark. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb dazu ermächtigt, von den gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften abzuweichen. Auf das weiße Betriebszeichen wird für die Dauer des Krieges ganz verzichtet. Das rote Licht des Warnzeichens wird jedoch unverändert beibehalten.

Die weißen Blinklichter an den Warnlichtanlagen werden vom 20. August, 20 Uhr, an beseitigt. Von diesem Zeitpunkt an zeigen die Warnlichtanlagen an den unbeschränkten Wegübergängen nur noch das rote Blinklicht.

Geschäftl. Empfehlungen

Konditor-Kaffee Korhammer, Seckendorfer Straße 11, wieder geöffnet.

Verdunklungsrollos mit Schnurzug sofort lieferbar. Haslinger, Qu. 1, 16.

Im Herzen der Stadt, wenige Schritte vor vom Paradeplatz, in E. 1, 15 ist seit Jahren das bekannte Optiker-Fachgeschäft Bergmann & Mahland.

Verdunkelungs-Falk u. Zug-Rollos am Lager. M. H. Schreck, Mannheim, F. 2, 9. Fernspr. 29224

Bettfedern-Reinigung, altbewährt Bettendorfer. S. 2, 4. Ruf 23918

Alois Stegmüller, Versteigerer, B. 1, 1, Ruf 235 84, übernimmt kriegsbedingte Schätzungen und Versteigerungen.

Stobelsen, Bleche, Böden, Fittings, Schrauben, Max Schrem, Eisenhandlung, Mannh. B. 12. Fernsprecher Nr. 219 23

August Reschler, Schimperstr. 20-42. Fernsprecher 519 8738. das Großhandels-Unternehmen in Baumaterialien.

Bestandteile für alle Industrien, bezugsfertig, liefert prompt Stroemer-Schomera, Chemische Fabrik, Wesseling-Köln.

Tiermarkt

Peter Kardinal 88., Zeisigbühl 35., Distelfinkbühl 35., Singrosel 35., Rotkehlchen 15., Buchfink 15., z. V. Waldh. Gartenstr. am Hain 4, Ruf 501 17

Verschiedenes

Am Montag, 16. 8. 43, nachm. 2-3 Uhr wurde im Garten Beethovenstr. 13 fast neues Dörkopp-He-Fahrrad, kettenlos, verchr. Felz, kompl. Boschlichtmaschine, Sattel, 2 Übersetzungen, gestohlen. RM 100.- Belohnung, wer mir z. Wiederbeschaffung meines Rades verhilft. Ver Ankauf wird gewahrt. Wilhelm Hg. Beethovenstr. 13, Ruf 423 00

In der Nacht vom 8. auf 10. 8. ging in der Friedrichstr. Neckarau neues H. Wollstoffkleid verloren. Geg. Belohn. abzugeben. Neckarau, Friedrichstraße 46, bei Weidner.

Rotbr. Dackel am Montag entl. Abzugeben. B. Ernst Wertwein, Krappmühlstraße 8.

Tagesbefehl

Sämtliche SA-Führer und SA-Männer, Politischen Leiter, Walter und Warle haben sich nach einem Tages- oder Nachtangriff bei der zuständigen Wohnortgruppe bzw. der Befehlsstelle zum Einsatz zu melden.

Der dienstälteste SA-Führer bzw. SA-Mann meldet der Standarte (Tel. 28171) die Stärke der angetretenen Männer. Sollte eine Verbindung mit der Standarte nicht hergestellt werden können, stehen die SA-Männer bis zum Eintreffen eines neuen Befehls dem Ortsgruppenleiter bzw. der Ortsgruppe zur Verfügung.

Ausgenommen hiervon sind nur diejenigen Politischen Leiter und SA-Männer, die mit Genehmigung der Kreisleitung bzw. des Standartenführers einem Betrieb oder einer anderen Organisation zur Abwendung eines Notstandes zur Verfügung stehen.

Ferner wird angeordnet, daß ab sofort für sämtliche Politischen Leiter und SA-Männer, soweit die Arbeitsverhältnisse dies zulassen, Uniformzwang besteht. Nicht-uniformierte haben bei Alarm Hakenkreuzarmbinden bzw. die Dienstarmbinden des Luftschutzes der NSDAP bzw. des Kurierdienstes zu tragen.

Der Kreisleiter Der Standartenführer

Planvolles Rundfunkhören

Der elektrische Strom, der unseren Rundfunkapparat in Betrieb setzt, ist das Ergebnis der schweren Arbeit des Bergmannes, die ausschließlich der totalen Kriegführung und damit vorwiegend der Rüstung zugute kommen soll. In unserem Haushalt stellt der Betrieb des Rundfunkempfängers einen nicht unerheblichen Teil des Stromverbrauches dar. Wenn sich der einzelne Rundfunkhörer entschließt, sein Gerät nur halb so lange in Betrieb zu halten, als er es vor dem Kriege tat, so würde er in einem Jahr mehr als halbes Monatsbedarfs seines ganzen Haushalts einsparen. Diese Sparsamkeit liegt außerdem im Interesse des Hörers selbst. Die Röhren eines Empfängers besitzen nur eine bestimmte Lebensdauer. Ein Ersatz vereiner bestimmter Röhren ist z. Z. nur in ganz beschränktem Umfang möglich, da die Röhrenproduktion zunächst dem Wehrmachtsbedarf dienen muß. Der Zeitpunkt, an dem die Röhren verbraucht sind, kann durch sparsames Einschalten des Empfängers hinausgeschoben werden. Und nicht zuletzt: In allen Tageszeitungen ist, das Rundfunkprogramm abgedruckt. Planvolles Auswählen der Sendungen schafft größere Aufnahmebereitschaft und erhöht den Genuß am Rundfunk.

Mannheimer Strafkammer: Beinahe Volksschädling

Daß der fliegerrgeschädigte Volksgenosse alle Teilnahme und alle Hilfe verdient, ist selbstverständlich. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß er keine ungebührlichen Forderungen stellt, vor allem, daß er bei der Angabe seines Schadens der Wahrheit die Ehre gibt. Die Frau, die sich vor der Strafkammer zu verantworten hatte, war bei der Angabe ihres Schadens allzu großartig verfahren - sie hatte Kleider und Wäschestücke als verloren angegeben, die sie teils nie besessen, teils retten konnte. Die Feststellungsbehörde wurde gleich stutzig, hielt Rückfragen, und schon war der Schwund offenbar. Vor Gericht gab die sehr zerknirschte Angeklagte an, eine Bekameradin habe für sie das Formular ausgefüllt und auch die entsprechenden Ratschläge erteilt. Half ihr nichts, wenigstens wurde das keine vollkommene Entlastung, weil sie ja die Unterschrift dazu gegeben. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Dabei wurde allerlei mildernd berücksichtigt: der angeforderte Betrag war nur gering. Zudem wurde er gar nicht ausbezahlt. Davon unabhängig hat die Angeklagte tatsächlich fliegerrschädigt erlitten. Daß sie sich darüber in begrifflicher Erregung befand und diese Erregung auch bei der Schadensangabe mitgezittert haben mochte, wertete das Gericht gleichfalls günstig aus. So blieb es bei der Gefängnisstrafe. Wäre der Betrugsversuch gelungen, hätte sich wohl das Sondergericht mit dem Fall beschäftigt und die Volksschädlingsverordnung den Strafrahmen herabgezogen müssen. Wer die Kriegsverhältnisse ausnutzt, um sich unerbittliche Vorteile zu verschaffen...

Aufhebung der Deutschen Dienstpost Lothringen. Da im Gebiet Lothringen die unverzügliche u. d. gesicherte Behandlung von Sendungen der deutschen Behörden, Verwaltungsorgane und Parteistellen im allgemeinen Postdienst sichergestellt ist, besteht dort für die Aufrechterhaltung der Deutschen Dienstpost kein Bedürfnis mehr. Diese wird daher mit Ablauf des Monats August aufgehoben.

Aus Seckenheim. Die Getreidefelder sind abgeerntet. Fleißige Hände haben die letzten Ähren gelesen, und über manche Felder geht schon wieder der Pflug. Böden werden eingesät. Die Vorräte des Tabaks, der Vorkörper der Sandblätter hat begonnen. Schon werden wie alljährlich die ersten Blätter gefädelt und bald hängen sie zum Trocknen. - Seinen fünfundschrzigsten Geburtstag beging Ludwig Würthwein, Lichtensauer Str. 12.

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Weniger Gefolgeleute - weniger Glühlampen

In vielen Betrieben hat sich infolge des Krieges die Zahl der Gefolgeleute vermindert. Da dies meistens allmählich geschehen ist, hat man teilweise nicht daran gedacht, Heizung und Beleuchtung der Arbeitsräume der kleineren Gefolgschaft anzupassen. Das ist aber notwendig. So braucht z. B. die Allgemeinbeleuchtung eines Raumes, in dem nur noch ein oder zwei Gefolgeleute arbeiten, nicht so sein, wie es für zehn oder zwölf nötig wäre, statt der „indirekten“ Deckenbeleuchtung werden als Kriegsmäßnahme die Tischlampen genügen. In manchen Fällen wird auch für zwei geeignet aufgestellte Arbeitstische eine gemeinsame, dazwischen angebrachte Tischlampe ausreichen. Selbst wenn für diese dann eine etwas stärkere Glühlampe verwendet wird, ist der Stromverbrauch geringer als bei zwei Einzellampen, zumal die Lichtausbeute mit steigender Größe der Glühlampe günstiger wird. Diese Anpassung der Beleuchtung an die verminderte Gefolgschaftszahl hilft dem Betrieb unnötige Ausgaben und der Kriegswirtschaft Strom zu ersparen.

Sparenlagenbestand um 20 Mrd. RM. erhöht.

Nach dem Bericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes liegt eine Erhöhung des Gesamtbestandes an Sparenlagen im Jahr 1942 um rund 20 Mrd. RM. vor. Die Gesamteinlagen der öffentlichen Sparkassen haben gegen Ende 1942 die Sechzig-Milliarden-Grenze überschritten. Die Bilanzsumme der Sparkassen betrug am Jahresschluß 64,5 Mrd. RM., wovon 31,2 Mrd. RM. Sparenlagen enthalten waren. Zu der außerordentlich hohen Sparenlagen haben mehr als 55 Millionen Sparer durch ihr beharrliches Sparen beigetragen.

Verwaltungsstellenverfahren vereinfacht.

Der Reichswirtschaftsminister hat einen Erlass herausgegeben, der das Ministerium von Verwaltungsstellenverfahren entlastet. In verschiedenen Gesetzen und Verordnungen, zum Beispiel über die Reisevermittlung, über Abbruch- und Abbruchbetriebe, über Handelsvertreter und Grundstücksmakler, war bisher das Ministerium selbst als Beschwerdeinstanz vorgesehen. Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung wird jetzt der vorgelagerten Mittelinstanz die Entscheidungsbefugnis bei Beschwerden aus den genannten Verordnungen übertragen. Das sind grundsätzlich immer jene Behörden, bei denen das Landeswirtschaftsamt eingegliedert ist.

Betriebsferien. Der Generalvollmächtigte für den Arbeitsmarkt hat gegenüber den Reichsarbeitsämtern der Arbeit zum Ausdruck gebracht, daß die Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben, wie sie mit Betriebsferien verbunden ist, nicht eine wünschenswerte Form der Urlaubsabgeltung darstellt, da hierbei die besonderen Bedürfnisse der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder nicht Rechnung zu tragen ist. Betriebsferien sollten daher auf die Betriebe beschränkt bleiben, bei denen sie nach der Art der Fertigung nicht zu umgehen und daher seit langem üblich oder kriegsbedingt nicht vermeidbar sind.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Landwirtschaft ist in Südwestdeutschland zum größten Teil mit dem Drusch beschäftigt; Angebote für sofortige Lieferung liegen daher nur wenig vor, doch kann man aus anderen Bezirken verschiedentlich schon Roggen erhalten. Aus der Umgebung kommen nur kleinere Mengen heran; für September ist dagegen eher etwas zu haben. Die Beschaffenheit der Ernte wird als sehr zufriedenstellend bezeichnet, sowohl hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehaltes wie auch des Hektolitergewichtes.

Die Roggenmehle werden zum großen Teil durch Anlieferungen aus der näheren Umgebung versorgt; verschiedentlich kauft auch der Reichsgetreidestell abzuführen.

Wintergerate war kaum am Markt, da die Bauern sie meist als wirtschaftseigene Futtermittel verwenden; auch ist hiermisch die Nachfrage nicht sonderlich groß. Dagegen würde man sehr gern Sommergerate kaufen. Die Angebote sind auch bereits recht beachtlich geworden, doch ist für prompte Lieferung im Augenblick wenig zu haben.

Hafer wird erst jetzt eingefahren, so daß nur verschwindend geringe Angebote am Markt sind.

Weizenmehl wurde weiter gut gekauft; die Nachfrage konnte glatt befriedigt werden. Auch Roggenmehl fand schlanken Absatz.

Am Raufuttermarkt blieb Heu noch immer gesucht; das Angebot ist klein geblieben, da der erste Schnitt keine sehr großen Ergebnisse zeitigte, und der zweite Schnitt erst für die nächsten Tage zu erwarten ist. Stroh war etwas besser zu haben; bei dem Ausfall der Ernte ist mit einem guten Strohangebot zu rechnen.

SPORT-N

Von 15 Meis

Seit der Stockholmer Sportation bekannt gemindert worden, hat man teilweise nicht daran gedacht, Heizung und Beleuchtung der Arbeitsräume der kleineren Gefolgschaft anzupassen. Das ist aber notwendig. So braucht z. B. die Allgemeinbeleuchtung eines Raumes, in dem nur noch ein oder zwei Gefolgeleute arbeiten, nicht so sein, wie es für zehn oder zwölf nötig wäre, statt der „indirekten“ Deckenbeleuchtung werden als Kriegsmäßnahme die Tischlampen genügen. In manchen Fällen wird auch für zwei geeignet aufgestellte Arbeitstische eine gemeinsame, dazwischen angebrachte Tischlampe ausreichen. Selbst wenn für diese dann eine etwas stärkere Glühlampe verwendet wird, ist der Stromverbrauch geringer als bei zwei Einzellampen, zumal die Lichtausbeute mit steigender Größe der Glühlampe günstiger wird. Diese Anpassung der Beleuchtung an die verminderte Gefolgschaftszahl hilft dem Betrieb unnötige Ausgaben und der Kriegswirtschaft Strom zu ersparen.

Stark besetzte Fe

Dem finnischen

Him

Nun will es hin werden. Der Winterzeitweise überörtigen Kiatschend ren Tropfen auf dachartig über m grau dehnt sich d Land. Dunkle W heran, türmen sich bilden und einig Blüme gehören u Gebirge stehen Land schreit auf in Wehm utri Da zerfällt plötzl mel bricht auf un umzackt von sch sichtbar. Und aus Ben plötzlich fünf erfüllte Äther ma größer. In wunder durchstoßen sie d Wie ein schwerer der Vögel für d Wolken und d Schweben. Und d stehen nun eng einig dämonisch

Familiend

Hans-Peter. Die burt ihres ersten hochertruet Fell und Frau 38jähriger, Mhm.-Neckarau Straße 22

Eva-Maria. In gro Dankbarkeit zeig die Geburt ein Klodes an: Edith geb. Haagen - stiel (Hauptmann -Mhm. (z. Z. Laud Villa Hartmann). Die Geburt ihres Erich Paul zeig Erika Wohlgemud (z. Z. Städt. Kra Erich Wohlgemud den 16. August 1943

Wir haben un Hausmann - K (z. Z. Urlaub, St. Schulzenstraße (S. 26) dem 10. 8. 43

Alte Verstehe grüße Walter Einzmann Flak-Abtlg.) Ham (Kollastr. 4). M gartenstraße 69).

Statt Karten! Für unserer Vermähl Aufmerksamkeitsche und herbe Spenden sagen v Wege unseren be Maier, Georg Ma Maria, geb. Bau mann Neckar.

Pr. Karl Obergerl, L. G. 1. Sternstraße, Gromsd., am 1. 8. 43

Nun vor seinem 23. den schweren Kampf Führer, Volk und Vaterland. Schlacht Erde, wir werden dich nicht vergessen. Von dem Freund Otho von Mhm.-Waldhof, den 3. Goldenreiter 108.

In tiefem Mitleid Friedrich Ebert u. Werrall; Fritz'sche Witwe selbst allen

Todeschillerl erkläre ich dir, daß ein Mann und Frau, die wir beide geliebt, gestorben sind. Oskar und Helga

Heinrich Im Osten in einem im Alter von 80 Jahren gestorben

Manchheim (Kielstraße) des Othobruner Str. 13, am 15. August 1943

In tiefer Trauer: Helene Link geb. Althoff und Helga; Fam. Christ, Schlegel geb. Link und Helga; Fam. J. Schwab; Sauer u. Fam. und

Auch wir betrauen ein einen tüchtigen, beruhten und lauten Betriebsführung u. Manufaktur Mich



Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

11. Ofen auch im Sommer nicht „kaltstellen“!

Heute mal eine kleine Gewissensfrage: Haben Sie Ihre Ofen nach dem letzten Heizen eigentlich gründlich gereinigt? Wenn nicht, dann muß es jetzt sein: Schloßensätze an der Ausmauerung oberhalb des Rostes vorsichtig entfernen! Bei eisernen Ofen ist auch Ruß und Flugstaub an allen Stellen zu entfernen, die durch die Feuer- und Aschenröhren erreichbar sind. Ofen, die an der Rückseite oder im Aschenraum ein Putztürchen haben, kann man auf diesem Wege reinigen. Putztürchen danach wieder fest schließen! Bei ortsfesten Kachelöfen nur Feuerung und Aschenraum gründlich säubern! Je besser wir jetzt unsere Ofen reinigen, um so mehr Kohlen reiten wir vor „Kohlenklaus“!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen Ofen lacht!

